

BULLETIN

NR.2/2014

FRAUENZENTRALE
ZÜRICH



DAS MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE ZÜRICH

Wahlen 2015

«Ein Drittel ist
nicht genug!»

100 Jahre

Frauenzentrale
Ein erfolgreiches
Jubiläumsjahr

Unitagung 2014

mit Simonetta
Sommaruga



HÄUSLICHE GEWALT
HINSCHAUEN STATT WEGBLICKEN



Häusliche Gewalt betrifft uns alle

6–16



Meinungsmacherinnen 2014 mit Simonetta Sommaruga

28



Wahlen 2015 Kandidatinnen 19–21

4–5 ● **NEWS**

Aktuelle Themen, die der Frauenzentrale wichtig sind

6–7 ● **HÄUSLICHE GEWALT**

Das Thema, das die Frauenzentrale seit den 1970er-Jahren beschäftigt

8–9 ● **STATISTIK, ZAHLEN, FAKTEN**

Wie sich die Zahlen und die rechtliche Situation entwickelten

10–11 ● **HÄUSLICHE GEWALT**

Der Geschäftsführer des mannbüro züri im Gespräch / die Sicht der betroffenen Kinder

12–16 ● **ROUND TABLE**

Expertinnen sprechen über das Thema häusliche Gewalt

18 ● **INTERNES**

Das Engagement der Frauenzentrale im Überblick

19 ● **WAHLEN 2015**

Diese Mitglieder der Frauenzentrale kandidieren für den Regierungsrat

20–21 ● **WAHLEN 2015**

Die Parteien erklären, wie sie den Frauenanteil erhöhen wollen

22–23 ● **ZÜRCHERINNEN DES QUARTALS**

Hélène Vuille und Nadja Schildknecht - zwei Frauen mit viel Power

24 ● **NEUES KOLLEKTIVMITGLIED**

Der Lions Club Pfäffikersee stellt sich vor

25–28 ● **RÜCKBLICK**

Höhepunkte im zweiten Teil des Jubiläumsjahres

31 ● **VORSCHAU**

Das erwartet unsere Mitglieder 2015

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Frauenzentrale Zürich
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich
Tel. 044 206 30 20, Fax 044 206 30 21
E-Mail: zh@frauenzentrale.ch
www.frauenzentrale-zh.ch

REDAKTION UND PRODUKTION

Sandra Plaza
REDAKTIONSKOMMISSION
Andrea Gisler, Susanna Häberlin, Sandra Plaza
TITELBILD
Publicis Communications Schweiz AG

LAYOUT – Alexandra Eggenberger

KORREKTORIN – Brigitte Müller

FOTOS – Susanne Oberli, Fotolia

DRUCK – FO-Zürisee, Stäfa

MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE

Spendenkonto: PC 80-4343-0

Editorial

Es ist kein schönes Titelbild, das wir Ihnen kurz vor Weihnachten zumuten. Es ist ein Bild, das aufrüttelt. Lea malt sich, weil sie so aussehen möchte wie ihre Mutter, ein blaues Auge. Lea ist keine statistische Randerscheinung. In zwei von drei Fällen von Gewalt in Paarbeziehungen leben auch Kinder im Haushalt. Nicht in allen Familien verlaufen die Festtage friedlich. Weihnachten gilt als das traditionelle Familienfest, an das hohe Erwartungen geknüpft werden. Werden diese Erwartungen nicht erfüllt, gibt es mancherorts statt ein Fest der Liebe feste Hiebe. Häusliche Gewalt kommt zu allen Zeiten und an allen Orten vor, auch dort, wo wir es nicht vermuten. Der neuen Frauenbewegung ist es zu verdanken, dass Gewalt gegen Frauen in privaten Beziehungen und in der Familie in den 1970er-Jahren zu einem öffentlichen Thema wurde. Die Diskussion um häusliche Gewalt hat in den letzten Jahren zu einer Vielzahl von gesetzlichen Reformen geführt. Heute ist häusliche Gewalt als gesellschaftliches Problem anerkannt. Häusliche Gewalt ist nicht Privatsache, sondern geht uns alle an. Schauen Sie hin und blicken Sie nicht weg!

Neben Informationen zu häuslicher Gewalt finden Sie in unserem Bulletin auch Bilder und Berichte zu unseren Jubiläumsanlässen. Ein intensives und abwechslungsreiches Jubiläumsjahr neigt sich dem Ende zu. Viele von Ihnen haben mit uns gefeiert und getanzt, sei es an der Buchvernissage am 8. März, an der 100. Generalversammlung im Zürcher Rathaus, am Konzert mit Stefanie Heinzmann im Kaufleuten oder an einem der andern Anlässe. Die Frauenzentrale hat eine bewegte 100-jährige Geschichte hinter sich. Beraten, bewegen und bewirken wollen wir auch in Zukunft. Wir bleiben dran ...



ANDREA GISLER
Präsidentin

A. Gisler

DAS PERFEKTE WEIHNACHTSGESCHENK

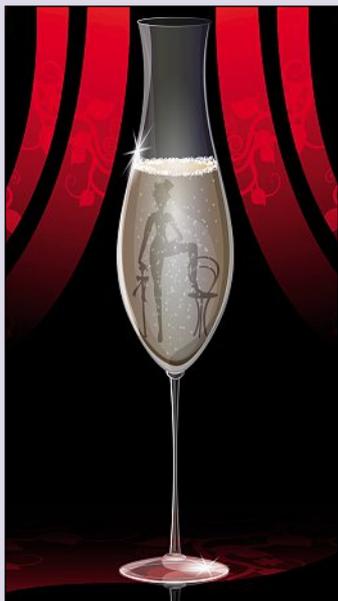


Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, machte nicht nur die Armee mobil, auch viele Frauenorganisationen organisierten sich, um sich aktiv an der Bewältigung der Kriegsfolgen zu beteiligen. Zunächst als loser Zusammenschluss geschaffen um Nothilfe zu leisten, konstituierte sich die Frauenzentrale 1916 als einen auf Dauer angelegten Verein. Das Engagement der Frauenzentrale erstreckte sich dabei stets auf verschiedene Bereiche: den sozialen Bereich, die Politik und die Frauenbildung. Die Geschichte der Frauenzentrale zeigt eindrücklich, wie sich die Rolle der Frau in den vergangenen 100 Jahren gewandelt hat.

Autorinnen: Brigitte Ruckstuhl, Elisabeth Ryter

Herausgeberin: Zürcher Frauenzentrale **ISBN:** 978-3-0340-1232-4 **Format:** Kartonierter Einband **Verlag:** Chronos, Zürich **Seiten:** 256

Bilder: 152 **Preis:** Fr. 39.– (Mitglieder Fr. 29.–) **Zu bestellen auf der Geschäftsstelle** (zh@frauenzentrale.ch oder Tel: 044 206 30 20)



Aufhebung Cabaret-Tänzerinnen-Statut

Das Cabaret-Tänzerinnen-Statut ist aufgehoben. Der Bundesrat hat die entsprechende Teilrevision der Verordnung, die 2016 in Kraft tritt, beschlossen. Das Cabaret-Tänzerinnen-Statut wurde 1995 zum Schutz der Tänzerinnen vor Ausbeutung geschaffen und gilt als Ausnahme für die Zulassung von unqualifizierten Arbeitskräften aus Drittstaaten. Es ermöglicht Frauen aus Drittstaaten ohne spezifische Qualifikation, während maximal 8 Monaten pro Jahr in der Schweiz als Cabaret-Tänzerin tätig zu sein. 2010 kam der Bund zum Schluss, dass das Statut seine Schutzwirkung nicht erfüllt und Ausbeutung und Menschenhandel begünstigt. 2012 eröffnete der Bundesrat das Vernehmlassungsverfahren zur Aufhebung dieser Regelung, an dem sich auch die Frauenzentrale beteiligte. Die Aufhebung des Statuts, die von der Frauenzentrale befürwortet wird, soll durch verschiedene Massnahmen zum Schutz der Frauen begleitet werden.

Jubiläum von Kollektivmitgliedern

Mädchen in Not haben in Zürich seit 20 Jahren eine besondere Anlaufstelle, das Mädchenhaus Zürich. Dort werden sie in akuten Krisensituationen aufgenommen und können bleiben, bis der weitere Weg klar ist. Frauenhäuser gibt es in jeder grösseren Schweizer Stadt, aber das Zürcher Mädchenhaus ist bis dato einmalig hierzulande.

Im Mai feierten auch die FachFrauen Umwelt Jubiläum. Seit 25 Jahren vertreten sie die Interessen der Frauen,

die sich beruflich mit Umweltfragen befassen, unter anderem mit Themen wie dem sorgsamem Umgang mit natürlichen Ressourcen, der Vereinbarkeit von Beruf und Familie oder auch der Chancengleichheit für Frauen und Männer.

Die Frauenzentrale gratuliert ihren Kollektivmitgliedern und wünscht alles Gute für die Zukunft.

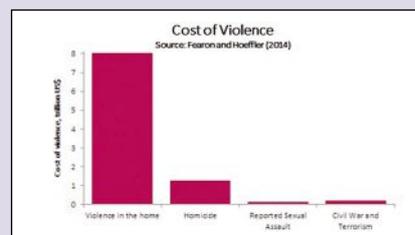
NORWEGEN: MEHRHEITLICH POSITIVE BILANZ PUNKTO FREIER-BESTRAFUNG

Norwegen hat nach schwedischem Vorbild 2009 den Kauf sexueller Dienstleistungen verboten. Freier müssen seither mit Geldstrafen oder Gefängnis bis zu sechs Monaten rechnen. Im Auftrag der norwegischen Regierung hat nun ein unabhängiges Forschungsinstitut die Folgen der Freier-Bestrafung analysiert und kam dabei auf mehrere positive Ergebnisse. So ist die Nachfrage nach Prostitution in Norwegen gesunken. Das Forschungsteam schätzt den Rückgang auf 10 bis 20 Prozent. Damit ist Norwegen für Menschenhändler und Zuhälter weniger interessant geworden. Nach Angaben der Polizei hat auch die Gewalt gegen Prostituierte nicht zugenommen. Das könne allerdings auch an einer höheren Dunkelziffer von Opfern liegen, die sich aus Angst vor den rechtlichen Folgen nicht melden, heisst es in der Studie. Ein weiterer positiver Aspekt: Bei jungen Männern zwischen 18 und 35 ist die Akzeptanz für den Kauf sexueller Dienstleistungen tiefer als vor dem Verbot. Als negative Begleiterscheinung des Verbotes sieht die Studie den erhöhten Stress für die Prostituierten. Die Kosten für Werbung sind gestiegen und die Preise für sexuelle Dienstleistungen wegen der geringeren Nachfrage gesunken. (Quelle: frauensicht.ch)

Häusliche Gewalt ist teuer

Britische und amerikanische Wissenschaftler berechneten zum ersten Mal die wirtschaftlichen Folgen von Gewalt und kriegerischen Auseinandersetzungen. Dabei kamen sie zu einem überraschenden Ergebnis: Häusliche Gewalt ist mit Abstand am teuersten. Pro Jahr verursacht sie weltweit Kosten von rund acht Billionen US-Dollar! Die wirtschaftlichen Schäden durch häusliche Gewalt sind damit 6,5 Mal grösser als die durch Tötungsdelikte und mehr als 50 Mal grösser als die durch Bürgerkrieg verursachten Verluste. Die Wissenschaftler fordern nun von den Vereinten Nationen, mehr Augenmerk auf die Bekämpfung von Gewalt im häuslichen Umfeld zu legen.

(Quelle: Text und Graphik: frauensicht.ch)



Das ungenutzte Potenzial von Hochschulabsolventinnen

50 000 Hausfrauen in der Schweiz haben studiert. Das geht aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (Sake) für 2013 hervor. Diese Zahl ist in den vergangenen zehn Jahren gestiegen: 2003 hatten noch 32 000 zu Hause tätige Frauen eine Hochschule oder eine höhere Berufsbildung absolviert. Die Entwicklung kommt Bund und Kantone teuer zu stehen. Gemäss einer Berechnung der Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell wurden 5,75 Milliarden Franken in die Ausbildung von Frauen investiert, die zurzeit nicht erwerbstätig sind. Dass dies so ist, dafür sind strukturelle Gründe verantwortlich: zu wenige und teure Krippenplätze, zu wenige und zu schlecht bezahlte Teilzeittellen für gut ausgebildete Frauen. Häufig lohne sich daher für eine Hochschulabsolventin nach der Kinderpause der berufliche Wiedereinstieg finanziell kaum. Die Politik hat den Handlungsbedarf erkannt. Zahlreiche parlamentarische Vorstösse fordern den Bundesrat mit unterschiedlichen Ansätzen zum Handeln auf: Mehr Finanzhilfen für Beratungsstellen, Wiedereinstiegsfonds, Bildungsgutscheine oder Praktikumsstellen für Wiedereinsteigerinnen.

«Equal Pension Day» macht Rentenlücke sichtbar

In Deutschland hat erstmals der «Equal Pension Day» stattgefunden. Er steht symbolisch für die Geschlechterkluft bei den Renten und zeigt, dass eine Rentnerin in Deutschland nach einem Jahr und sieben Monaten gleich viel Ruhestandsgeld erhält wie ein Rentner bereits nach einem Jahr. Dies geht aus einer Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) von 2011 hervor. Hauptgründe für die unterschiedliche Höhe der Renten sind Erwerbsunterbrechungen für Kindererziehung, Pflege von Angehörigen, familienbedingte Teilzeitarbeit sowie tiefere Löhne bei gleicher Qualifikation. Um die Altersarmut von Frauen zu verringern, wird deshalb ein Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung für Kinder aller Altersstufen gefordert. Kinder dürfen nicht automatisch einen Rentenverlust für Mütter bedeuten. Falsche Anreize wie das Ehegattensplitting bei der Besteuerung oder Minijobs, die Frauen als Zuverdienerinnen bevorteilen, seien abzuschaffen. Von der Wirtschaft verlangen die Verbände, Frauen und Teilzeitarbeitende bei Lohn und Karrieremöglichkeiten nicht mehr zu diskriminieren. Vorbild für den «Equal Pension Day» ist der «Equal Pay Day». Dieser findet jeweils im Frühjahr statt.

Gleichstellung von Frau und Mann – der Aktionsplan

Vor 15 Jahren hat der Bundesrat den «Aktionsplan Schweiz zur Gleichstellung von Frau und Mann» verabschiedet. Seither sind wichtige Fortschritte erzielt worden, etwa ein höheres Bildungsniveau der Frauen, der Erwerbsersatz bei Mutterschaft oder der straffreie Schwangerschaftsabbruch. Dies zeigt ein Bericht im Auftrag des Eidgenössischen Departements des Inneren und des Eidgenössischen Departments für auswärtige Angelegenheiten. Die spannende Broschüre präsentiert in 13 Themenbereichen (z.B. Bildung, Gesundheit, Wirtschaft, Menschenrechte) wichtige Zahlen und Fakten, Meilensteine sowie den Handlungsbedarf für künftiges Vorgehen in Form konkreter Empfehlungen.

Zu bestellen ist der Bericht unter:
ebg@ebg.admin.ch

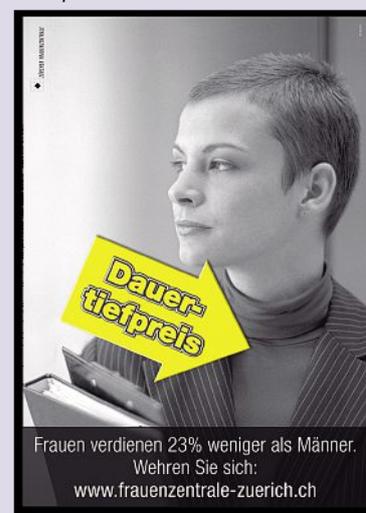
Die alliance F mit neuem Präsidentinnen-Duo



Acht Jahre lang stand die ehemalige Nationalrätin **Rosmarie Zapfl** alliance F, dem grössten Verband der Schweizer Frauenorganisationen, vor. Die Aufgabe als Präsidentin einer Organisation dieser Grösse ist anspruchsvoll, darum dauerte die Suche nach einer Nachfolgerin länger als geplant. Nun wurde die perfekte Nachfolge gefunden. Mit den Nationalrätinnen **Kathrin Bertschy** (glp, l. Bild) und **Maya Graf** (Grüne, r. Bild) wird ein starkes Duo die Spitze der alliance F übernehmen. Sie sind mit ihrer politischen Erfahrung die ideale Besetzung, um den Verband und seine politischen Anliegen zu repräsentieren. Gerade, wenn es um geschlechterbedingte Lohndiskriminierung und um eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht – Themen, für die sich alliance F seit Jahren stark macht. Die Frauenzentrale wünscht dem neuen Co-Präsidium viel Elan und bedankt sich bei der langjährigen Präsidentin Rosmarie Zapfl für ihr unermüdetes Engagement in Frauenfragen.

Lohngleichheit: Bundesrat will zusätzliche staatliche Massnahmen ergreifen

Der Bundesrat hat im Oktober eine Aussprache über die Bekämpfung der Lohndiskriminierung geführt und das weitere Vorgehen besprochen. Nach dem Scheitern des freiwilligen Lohngleichheitsdialogs will der Bundesrat staatliche Massnahmen gegen die Lohndiskriminierung von Frauen ergreifen. Unternehmen mit mehr als 50 Angestellten sollen verpflichtet werden, regelmässig Lohnanalysen durchzuführen. Diese Lohnanalyse soll von Dritten kontrolliert und im Geschäftsbericht publiziert werden. Der Schwellenwert für diskriminierende Lohnunterschiede soll mit diesen Massnahmen voraussichtlich bei 5 Prozent festgelegt werden. Mit der Berichterstattungspflicht für Unternehmen will der Bundesrat allfällige Lohnklagen auf eine bessere Grundlage stellen. Weitergehende Massnahmen – etwa Sanktionen – lehnte der Bundesrat ab. Bis Mitte 2015 wird das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement (EJPD) zusammen mit dem Innendepartement (EDI) und dem Wirtschaftsdepartement (WBF) eine entsprechende Vernehmlassungsvorlage ausarbeiten.



Frauen verdienen 23% weniger als Männer.
Wehren Sie sich:
www.frauenzentrale-zuerich.ch

Häusliche Gewalt – langjähriges Engagement

Die Frauenzentrale beschäftigt sich seit den 1970er-Jahren mit dem Thema häusliche Gewalt. Ein Überblick.

Das Thema häusliche Gewalt begleitet die Frauenzentrale seit den 1970er-Jahren. Zu dieser Zeit entstanden viele neue Frauengruppen. Mit dem Aufdecken von patriarchalen Machtverhältnissen in allen gesellschaftlichen Bereichen machte die neue Frauenbewegung auch Gewalt gegenüber Frauen in privaten Beziehungen und in der Familie sichtbar. Obschon in der breiten Öffentlichkeit das Thema häusliche Gewalt bis zu diesem Zeitpunkt nicht thematisiert wurde, interessierte sich die Frauenzentrale von Anfang an für diese Problematik und unterstützte andere Frauenorganisationen in ihrer Arbeit zu dieser Thematik. Wie im Jubiläumsbuch der Frauenzentrale nachzulesen ist, war einer der Gründe eine Fernsehendung über Gewalt gegen Frauen im Jahre 1977, worauf die Frauenzentrale «ständig Anfragen und Notrufe von Frauen gewalttätiger Ehemänner» erhielt. Die Frauenzentrale nahm Kontakt zum Verein zum Schutz misshandelter Frauen auf und erwog sogar, ein «neues Werk ins Leben zu rufen». Geplant war, die Mütterschule in das kleinere Nebenhaus umzusiedeln, da das ihr angegliederte Säuglingsheim geschlossen wurde. Die Mütterschule hätte dann ein Zufluchtsort für misshandelte Frauen werden sollen. Die Verhandlungen über die Möglichkeit, das Haus der Mütterschule als Frauenhaus zu nutzen, führten aber aus unterschiedlichen Gründen nicht zum Erfolg.

Auf Einladung der Frauenzentrale berichteten zur gleichen Zeit zwei Vertreterinnen des Vereins zum Schutz misshandelter Frauen, Jeanne DuBois und Nora Escher, im Vorstand über ihre Arbeit und den Plan, zunächst eine Beratungsstelle und später ein Frauenhaus zu realisieren. An der Jahresversammlung von

1978, an der über 200 Frauen teilnahmen, organisierte der Vorstand der Frauenzentrale eine Podiumsdiskussion zum Thema. Es bestand Konsens, dass der Verein zum Schutz misshandelter Frauen tatkräftig unterstützt werden sollte. Die Frauenzentrale war später im geplanten Stiftungsrat, der die Aufgabe übernehmen sollte, sich für finanzielle Unterstützung zu engagieren. Der Vorstand war der Meinung, dass die Präsidentin Liselotte Meyer-Fröhlich die Frauenzentrale im Stiftungsrat vertreten solle.

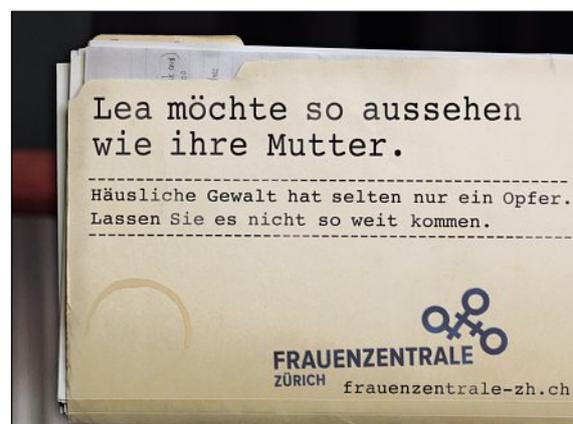
1979: erstes Frauenhaus der Schweiz

Das Thema Frauenhaus beschäftigte die Frauenzentrale in den folgenden Jahren immer wieder. Liselotte Meyer-Fröhlich setzte sich während ihrer Präsidentschaft und darüber hinaus als Mitglied des Stiftungsrates stark für das Frauenhaus ein. Von der Frauenzentrale erhielt das Frauenhaus zudem mehrmals finanzielle Beiträge. Als im Juli 1979 in Zürich das erste Frauenhaus in der Schweiz eröffnet wurde, gründeten Frauen auch in anderen Städten Frauenhäuser. Mitte der 1980er-Jahre wurden dann Nottelefone für vergewaltigte Frauen geschaffen.

Erste Plakatkampagne 2003

2003 wurde häusliche Gewalt erneut zu einem Schwerpunktthema der Frauenzentrale. In Zusammenarbeit mit der Werbeagentur Publicis wurde eine Kampagne zum Thema «Gegen Gewalt in der Ehe» lanciert. Diese war mit Plakaten, Tram- und Buswerbung und einem Kinospot während der Weihnachtszeit in der ganzen Stadt Zürich zu sehen.

Um die Thematik auf überraschende Weise zu dramatisieren, schaffte die Zürcher Werbeagentur aus den beiden Sym-





GEGEN GEWALT IN DER EHE.

AUFRÜTTELNDE KAMPAGNE Die Frauenzentrale lancierte in Zusammenarbeit mit der Werbeagentur Publicis mehrere Plakatkampagnen und Spots, darunter zum Thema «Gegen Gewalt in der Ehe» und «häusliche Gewalt». Die Agentur verstand es, Zürcherinnen und Zürcher zum Nachdenken anzuregen.

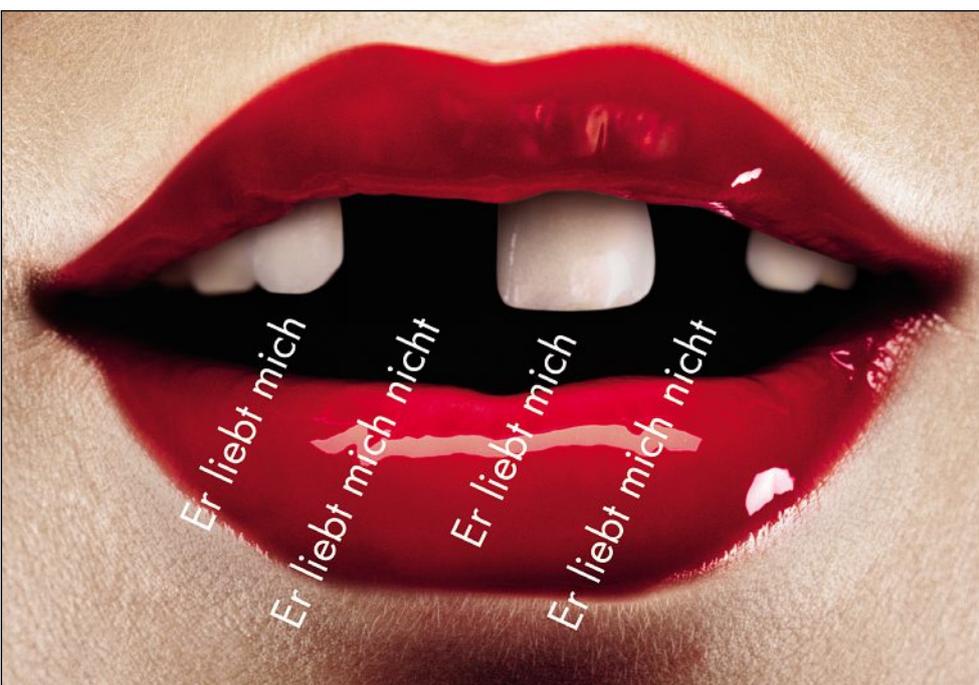
bolen für Liebe (Ehering) und Gewalt (Schlagring) den Eheschlagring. Ein Visual, das Gewalt und Liebe als gegensätzliche Einheit darzustellen vermochte und die Betrachter und Betrachterinnen zum Nachdenken anregte.

«Wer schlaaf, gaat!»

2004 machte sich die Frauenzentrale stark für das Gewaltschutzgesetz (GSG) im Kanton Zürich, das verbesserten Schutz gegen häusliche Gewalt bot und die Schaffung von Beratungsstellen als flankierende Massnahme sicherte. Das Gesetz fusst auf dem Leitgedanken, dass, wer Gewalt ausübt, von der Polizei weggewiesen werden kann. Die Frauenzentrale lancierte erneut eine breit angelegte Kampagne mit Kino-Spots, Plakaten und Inseraten. 2006 veranstaltete sie eine Medienorientierung, die grosses Echo auslöste. Andrea Gisler, damals Vorstandsmitglied der Frauenzentrale, hob hervor, dass Gewalt in allen sozialen Schichten vorkommt. Gesetzliche Grundlagen zum Schutz vor häuslicher Gewalt seien wichtig, würden aber alleine nicht genügen. Es seien zusätzlich «Massnahmen im gesellschaftspolitischen Bereich, beispielsweise eine aktive Gleichstellungspolitik, notwendig». Der Einsatz der Frauenzentrale lohnte sich. Der Kantonsrat nahm das Gewaltschutzgesetz am 19. Juni 2006 an. Am 1. April 2007 trat es in Kraft.

Häusliche Gewalt kennt selten nur ein Opfer

Auch das Jubiläumsjahr 2014 stand für die Frauenzentrale im Zeichen häuslicher Gewalt. Dieses Mal ging es jedoch nicht primär um die Frauen als Opfer, sondern die betroffenen Kinder. Am Anfang des von Publicis produzierten Spots ist ein Mädchen im Schlafzimmer seiner Eltern zu sehen. Es zieht sich Mamas Kleider an und schminkt sich. Es eifert – wie viele Kinder – seiner Mutter nach. Was als verspieltes Kinderspiel anfängt, wandelt sich zum Ende des Spots in ein schockierendes Bild (siehe Titelbild, das zum besten PR-Bild des Jahres nominiert wurde). Es macht klar, dass häusliche Gewalt selten nur ein Opfer kennt. In zwei von drei Fällen von Gewalt an Frauen leben auch Kinder im Haushalt.



Rechtslage: Positive Entwicklung

In der Schweiz ist häusliche Gewalt als gesellschaftliches Problem anerkannt. In den letzten Jahren sind verschiedenste Massnahmen auf kantonaler und nationaler Ebene getroffen worden.



TEXT

SANDRA PLAZA

Heute ist häusliche Gewalt als gesellschaftliches Problem sowie als rechtliche Verletzung der Persönlichkeit anerkannt und sowohl auf Bundesebene als auch in den Kantonen Gegenstand der Gesetzgebung. Das war nicht immer so. Die ersten Forderungen im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt waren dem Prinzip Hilfe zur Selbsthilfe verpflichtet. Sie konzentrierten sich darauf, den Gewaltbetroffenen und ihren Kindern eine sichere Unterkunft, Beratung und Begleitung bei den weiteren Schritten zu bieten. So wurden ab den 1970er-Jahren Frauenhäuser und spezielle Beratungsstellen eingerichtet und teilweise von der öffentlichen Hand unterstützt.

Ab Mitte der 1990er-Jahre, insbesondere im Anschluss an die gesamtschweizerische Informations- und Sensibilisierungskampagne gegen häusliche Gewalt 1997, star-

teten in verschiedenen Kantonen Interventionsprojekte – mit dem Ziel, Gewaltausübende vermehrt in die Verantwortung zu nehmen und Gewaltbetroffene besser zu schützen. «Gewalt macht keine Männer» und «Wer schlägt, der geht!» lautete das Motto der Interventionsprojekte. Zudem wurde mit neuen Gesetzgebungsprojekten begonnen.

Auf nationaler Ebene wurde der wichtigste rechtliche Schritt im April 2004 vollzogen. Seither sind im Schweizerischen Strafrecht sexuelle Nötigung und Vergewaltigung Officialdelikte und damit von Amtes wegen zu verfolgen, unabhängig davon, ob das Paar verheiratet ist oder nicht. Auch einfache Körperverletzung, wiederholte Tötlichkeiten sowie Drohungen sind seither zu verfolgen, wenn sie in der Ehe oder einer festen hetero- oder homosexuellen Beziehung begangen werden.

Als erste Schweizer Kantone haben St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden auf den 1. Januar 2003 in ihren Polizeigesetzen Wegweisungsartikel verankert. Gestützt auf diese gesetzlichen Grundlagen hat die Polizei die Möglichkeit, Gewaltausübende wegzuweisen und ihnen die Rückkehr während zehn Tagen zu verbieten. Nach und nach wurden auch in anderen Kantonen Wegweisungsartikel in Polizeigesetzen oder in Strafprozessordnungen verankert und in Kraft gesetzt. Im Kanton Zürich wurde am 1. April 2007 das Gewaltschutzgesetz (GSG) eingeführt. Um akute häusliche Gewalt zu stoppen und die Opfer zu schützen kann die Polizei seither Schutzmassnahmen verfügen. Namentlich wurden folgende Schutzmassnahmen eingeführt:

- Wegweisung
- Rayonverbot
- Kontaktverbot.

Wichtige Fragen zum Gewaltschutzgesetz

Wie schützt das Gesetz?

Die Polizei kann zum Schutz von gefährdeten Personen spezielle Massnahmen (Schutzmassnahmen) anordnen. Eine gefährdende Person kann für 14 Tage aus der Wohnung oder dem Haus wegweisen werden (Wegweisung) und/oder es kann ihr verboten werden, gewisse Gebiete zu betreten (Betreungsverbot) und/oder mit gewissen Personen Kontakt aufzunehmen (Kontaktverbot). Überdies kann die Polizei eine gefährdende Person für maximal 24 Stunden in Gewahrsam nehmen. Das Gericht kann eine Verlängerung der Haft verfügen.

Für welchen Bereich gilt eine Wegweisung?

Diese Massnahme gilt für Wohnung/Haus und für die unmittelbare Umgebung. Dazu gehören z.B. Gänge, Treppenhaus, Keller, Waschküche, Hof, Gar-

ten, Parkgarage und Zugang oder Zufahrt.

Für welchen Bereich gilt ein Betretungsverbot?

Ordnet die Polizei ein Betretungsverbot an, wird der Bereich, der nicht mehr betreten und befahren werden darf, in der Schutzmassnahme in einem Plan eingezeichnet. Er kann sich über ganze Strassenzüge oder Quartiere erstrecken.

Was ist ein Kontaktverbot?

Ein Kontaktverbot bedeutet, dass es der gefährdenden Person verboten ist, mit der gefährdeten Person Kontakt aufzunehmen. Dazu gehören das direkte Ansprechen, Telefonanrufe, SMS, E-Mails, Briefe, Facebook etc. Falls zur Sicherstellung des Schutzes notwendig, kann das Kontaktverbot auch auf weitere Personen ausgedehnt werden.

Quellen:

- Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt – Kanton Zürich: www.ist.zh.ch
- «Häusliche Gewalt: Situation kantonaler Massnahmen aus rechtlicher Sicht», Bericht von Marianna Schwander im Auftrag des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann

Definition häusliche Gewalt

Häusliche Gewalt liegt vor, wenn eine Person in einer bestehenden oder einer aufgelösten familiären oder partnerschaftlichen Beziehung in ihrer körperlichen, sexuellen oder psychischen Integrität verletzt oder gefährdet wird und zwar entweder durch Ausübung oder Androhung von Gewalt oder durch mehrmaliges Belästigen, Aufschauern oder Nachstellen.

Zahlen und Fakten zu häuslicher Gewalt

Zahlen zu häuslicher Gewalt sind schwierig zu evaluieren. Das hat verschiedene Gründe. Zusammengefasst kann aber gesagt werden, dass vier von zehn Frauen schon häusliche Gewalt erlitten haben.

Im Bereich der häuslichen Gewalt ist von einer hohen Dunkelziffer auszugehen. Denn: Je enger die persönliche Beziehung zwischen Opfer und gewalttätiger Person ist, umso seltener wird eine Anzeige eingereicht. Allgemein kann gesagt werden, dass im öffentlichen Raum mehrheitlich Männer Opfer von Gewalttaten sind, die überwiegend von Männern verübt werden. Im häuslichen Bereich hingegen sind vor allem Frauen Opfer von Gewaltdelikten, die von ihnen bekannten Männern begangen werden.

ZAHLEN IN DER SCHWEIZ

● 2011 ereigneten sich 38,1 Prozent der Gewaltstraftaten, die von den Kantonspolizeien in der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) erfasst werden, im häuslichen Bereich. Besonders hoch ist der Anteil der häuslichen Straftaten bei den vollendeten Tötungsdelikten (55 Prozent).

● In den letzten drei Jahren sind sowohl die polizeilich registrierten Straftaten als auch die Zahl der Geschädigten und Beschuldigten im häuslichen Bereich gesunken. Eine Ausnahme bilden schwere physische Gewaltstraftaten (vollendete Tötungsdelikte: + 8 Prozent; versuchte Tötungsdelikte: + 20,4 Prozent; schwere Körperverletzungen: + 27,3 Prozent). Auch bei den schwerstgeschädigten Opfern häuslicher Gewalt kam es zu einem Anstieg von 17 Prozent. Allgemein kommt schwere häusliche Gewalt eher selten vor.

● Über die Hälfte aller Straftaten im häuslichen Bereich ereignen sich in einer aktuellen Partnerschaft (53,1 Prozent), gut ein Viertel in einer ehemaligen Partnerschaft (28,4 Prozent). Die restlichen: Eltern-Kind-Beziehung und restliche Familie.

● Die Straftaten ereignen sich gehäuft am Wochenende und in den Mittags- und Abendstunden.

● 75,4 Prozent der Straftaten im häuslichen Bereich ereignen sich in den eigenen vier Wänden.

● Knapp die Hälfte der Tötungsdelikte und schweren Körperverletzungen wurden mit Körpergewalt ausgeführt (47,5 Prozent). Nur bei vollendeten Tötungsdelikten dominiert die Schusswaffe mit 41 Prozent als Tatmittel.

● Jede fünfte Frau (20,7 Prozent) hat in ihrem Leben körperliche oder sexuelle Gewalt in einer Partnerschaft erlitten. Vier von zehn Frauen (40,3 Prozent) haben psychische Gewalt erlebt.

● Körperliche Gewalt ist fast immer mit psychischer Gewalt verbunden (83,4 Prozent). Je häufiger körperliche Gewalt angewendet wird, umso häufiger kommen auch andere Gewalthandlungen vor.

● In 5 bis 10 Prozent aller Fälle sind Männer Opfer von häuslicher Gewalt.

ZAHLEN IM KANTON ZÜRICH

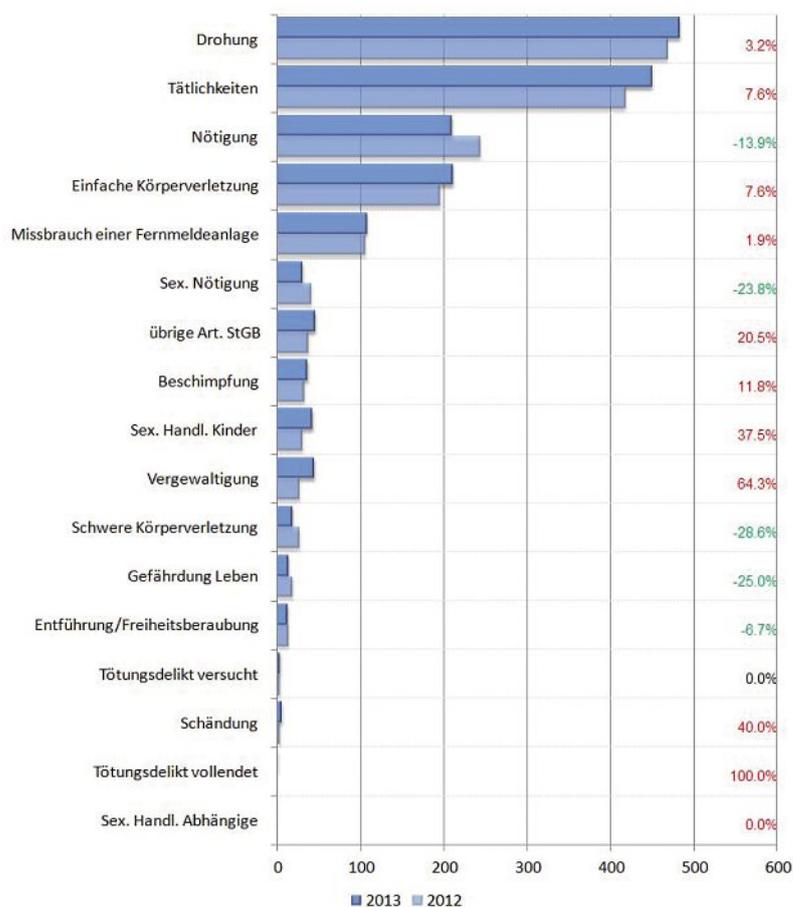
● Im Vergleich zu 2013 ist ein leichter Anstieg bei häuslicher Gewalt zu verzeichnen, vor allem bei den Tötlichkeiten und Drohungen, aber auch bei einfachen Körperverletzungen und Vergewaltigungen.

● Die Anzahl polizeilicher Interventionen im häuslichen Bereich ohne strafrechtliche Folgen hat 2013 von 757 auf 945 zugenommen. Dabei handelt es sich um erstmals gemeldete Tötlichkeiten, bei denen die geschädigte Person auf Strafantrag verzichtet oder sich für eine Bedenkfrist entschieden hat. Diese Vorfälle werden statistisch nicht als Straftaten erfasst und sind in der unten stehenden Tabelle nicht enthalten.

Quellen

- *Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS): «Entwicklung der Kriminalität im Kanton Zürich 2013» unter www.kapo.zh.ch*
- *«Polizeilich registrierte häusliche Gewalt» unter www.bfs.admin.ch*

Häusliche Gewalt: Verteilung nach Straftatbeständen im Kanton Zürich



«Den **typischen Täter** gibt es nicht»

Das mannebüro züri befasst sich seit 25 Jahren mit Fragen zu Gleichberechtigung und zu männlicher Gewalt gegen Frauen. Im Interview erklärt der Geschäftsführer Mike Mottl, wie sich Männer mit ihrem Verhalten auseinandersetzen.



**PROBLEME
ANDERS
LÖSEN LERNEN**
Die Nachfrage
nach Gewaltbera-
tungen ist gross.

INTERVIEW
SUSANNA HÄBERLIN

Das mannebüro berät Männer, die gewalttätig sind. Wer kommt zu euch?

Es sind zwei unterschiedliche Gruppen von Männern. Die einen, wir nennen sie «Selbstmelder», kommen aktiv zu uns, meist kurz nach einer Gewaltsituation. Oder kurz davor, weil sie befürchten, die Kontrolle zu verlieren. Die zweite Gruppe kontaktieren wir, nachdem es zu einem polizeilichen Vorfall gekommen ist. Das Gewaltschutzgesetz (GSG) sieht vor, dass «Gefährder», also Männer, die von einem Opfer wegen häuslicher Gewalt angezeigt worden sind, das Recht auf eine Beratung haben. Wir übernehmen diese Beratungen im Auftrag des Kantons.

Was geschieht ist einer Gewaltberatung?

Ein Mann, der aktiv zu uns kommt, sei es

aus eigenem Antrieb oder weil er von seiner Frau geschickt worden ist, will verhindern, dass «es wieder so weit kommt». In der Gewaltberatung schauen wir gemeinsam genau hin, in welchen Situationen der Mann die Kontrolle zu verlieren droht. Wir erarbeiten einen «Notfall-Koffer», wie er diese Situation entschärfen oder ihr ausweichen kann. Das kann heissen: den Raum verlassen, einen Spaziergang machen, eine Zigarette anzünden. Männer, die mit der Polizei zu tun haben, sind – obwohl

sie ebenfalls freiwillig kommen – in der Regel nicht bereit für eine Auseinandersetzung mit sich selber. Dort geht es eher darum, bei der Bewältigung des Alltags zu helfen. Diese Männer sind in einer Krise, da sie zumeist eine oder zwei Nächte im Gefängnis verbracht haben, ein Kontakt-/Rayonverbot gegen sie ausgesprochen worden ist und sie sich bewusst werden, dass ihre Frau/Freundin sie angezeigt hat.

Was braucht es, damit potenzielle Gewalttäter ihr Verhalten ändern?

Das Ziel ist immer, dass man lernt, die Probleme anders zu lösen, nicht mit Gewalt. Voraussetzung dafür ist die Auseinandersetzung mit sich selber, wie viel Druck man sich selber macht, mit der eigenen Männerrolle, mit der Beziehung. Wer sensibilisiert ist auf seine (Körper-)Signale, weiss, wann es brenzlich wird und kann aktiv etwas unternehmen, um die Situation zu entschärfen. Der Stress ist nicht weg, aber dank Reflexion und Training gibt es wieder einen Handlungsspielraum.

Gibt es den typischen Täter?

Nein, den gibt es nicht. Es sind Männer aus allen Schichten und allen Altersgruppen. Natürlich gibt es Risikofaktoren: gesellschaftliche, aber auch private Drucksituationen. Häufig sind Veränderungen, die Ohnmacht, Unklarheit und Stress hervorrufen, der Auslöser. Zum Beispiel, wenn ein Mann Vater wird und sich mit der neuen Rolle schwertut.

Das mannebüro hat sein 25-Jahr-Jubiläum gefeiert. Was hat sich seit der Gründung verändert?

Vor 25 Jahren haben sich vor allem Frauen mit Rollenbildern und Geschlechterverhal-

Nun, er habe mit seiner Freundin immer wieder Konflikte und habe sie auch schon mal geschlagen, weil sie ihn so in den Wahnsinn getrieben hätte. (...) Geschlagen habe er sie wirklich erst einmal, doch das sei ihm schon eingefahren.

EPHRAIM, 27*

*aus dem Jahresbericht
des mannebüro züri
(Personalien geändert)

Sie sei dann auch schon mehrmals auf ihn los, habe ihn angeschrien, beleidigt (...). Ja, und da sei er halt auch auf sie los, er habe sie einfach abstellen wollen, ja, dann sei er eben explodiert.

ROLAND, 43*

ten auseinandergesetzt. Das mannebüro wollte diese Themen aus männlicher Sicht aufgreifen, um auch etwas zu verändern. Damals war das Thema «häusliche Gewalt» noch tabu. Heute ist das zum Glück anders. Wer Gewalt erlebt, kann sich besser wehren. Auch das Verhalten der Polizei hat sich geändert. Generell ist die Sensibilisierung für das Thema grösser.

Wie hat sich diese Veränderung auf eure Arbeit ausgewirkt?

Der Umgang mit häuslicher Gewalt hat sich professionalisiert. Die Nachfrage nach unseren Beratungen ist sehr gross. Seit 2007 das Gewaltschutzgesetz im Kanton Zürich eingeführt wurde, hat sich die Anzahl unserer Beratungen fast verdoppelt.

mannebüro züri

Der Verein hat zum Ziel, männliche Gewalt gegen Frauen, Rollen- und Geschlechterverhältnis von männlicher Seite zu thematisieren sowie entsprechende Angebote auszuarbeiten. Er bietet verschiedene Informationsdienstleistungen und Beratungen an mit den Schwerpunktthemen häusliche Gewalt, Umgang mit Krisen und Konflikten sowie Auseinandersetzung mit der männlichen Sexualität. Der Verein finanziert sich über Leistungsaufträge der Stadt und des Kantons Zürich, über Beratungshonorare sowie Unterstützungsbeiträge von Gemeinden und Stiftungen. Daneben ist das mannebüro züri weiterhin auf Unterstützung von Privatpersonen durch den Vereinsbeitrag und Spenden angewiesen.

www.mannebuero.ch

Häusliche Gewalt kennt selten nur ein Opfer

Nicht nur Frauen und Männer sind in der Familie von häuslicher Gewalt betroffen, sondern auch Kinder und Jugendliche.



Genauere Zahlen zur Mitbetroffenheit der Kinder und Jugendlichen bei häuslicher Gewalt liegen wenige bis keine vor. Die Dunkelziffer dürfte sehr hoch sein. Gemäss internationalen Untersuchungen werden 10 bis 30 Prozent der Kinder und Jugendlichen in ihrer Familie mit häuslicher Gewalt konfrontiert. In der Schweiz sind schätzungsweise 10 bis 16 Prozent der schulpflichtigen Kinder betroffen. Das entspricht zwei bis vier Kindern pro Klasse.

Dies bleibt nicht ohne Folgen. Die Gewalt zwischen den Eltern beeinflusst die Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen. Die Kinder sind zunehmend verunsichert, wenn der Ort, der ihnen emotionale Sicherheit geben sollte, bedrohlich und unsicher ist. Kinder, die wiederholt Gewalt zwischen den Eltern erleben, reagieren im Vergleich zu anderen Kindern viel schneller erschreckt und verängstigt auf relativ harmlose Bedrohungssituationen. Die konkreten Auswirkungen auf das einzelne Kind sind sehr unterschiedlich und hängen auch von seinem Alter ab. Manche zeigen die typischen Symptome von Kindern in belastenden Lebenssituationen wie Schlaf- und Essstörungen, Entwicklungsverzögerungen, Aggressivität, selbstverletzendes Verhalten, Ängstlichkeit und Schulschwierigkeiten. Sie haben Konzentrationsschwierigkeiten und können daher nicht die Leistung erbringen, zu der sie eigentlich fähig wären. Bei einigen entstehen daraus gravierende Lernschwierigkeiten, die den Schulerfolg beeinträchtigen. Oft

sind sie nicht in der Lage, Konflikte konstruktiv zu bewältigen. Die Bereitschaft, selbst Gewalt zu erdulden oder auszuüben ist bei Kindern, die häusliche Gewalt miterlebt haben, erhöht. Es gibt aber auch Kinder und Jugendliche, die sich ganz unauffällig entwickeln. Ob und wie stark sich häusliche Gewalt auf die körperliche und psychische Gesundheit der Kinder auswirkt, hängt sehr von ihren individuellen Bewältigungsstrategien und von ihrem sozialen Umfeld ab.

Zur Beratung und Begleitung der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder sind 2010 im Kanton Zürich mit KidsCare (Zürich) und KidsPunkt (Winterthur) zwei neue Angebote geschaffen worden. Das Projekt KidsPunkt wird von der Fachstelle Okey & KidsPunkt geführt, KidsCare vom Verein Pinocchio, der in Zürich seit 30 Jahren eine Beratungsstelle für Eltern und Kindern der Stadtzürcher Kreise 6, 11 und 12 sowie für den Bezirk Horgen führt. Gemeinsame Zielsetzung der beiden Projekte ist die zeitnahe, proaktive Beratung und die entlastende Unterstützung von Kindern, die von häuslicher Gewalt betroffen sind.

Quelle: Broschüre **Häusliche Gewalt – was tun in der Schule** unter www.stadt-zuerich.ch/gleichstellung

Beratungsstellen für Kinder und Jugendliche

- Beratungstelefon 147 pro juventute, www.147.ch
- Mädchenhaus Zürich, Tel. 044 341 49 45, www.maedchenhaus.ch
- Schlupfhuus, Tel. 043 268 22 66, www.schlupfhuus.ch
- Pinocchio, Beratungsstelle für Eltern und Kinder, Tel. 044 242 75 33, www.pinocchio-zh.ch
- Opferberatung Zürich, Tel. 044 299 40 50, www.obzh.ch
- OKEY Winterthur, Tel. 052 266 90 09, www.okeywinterthur.ch
- Castagna – Beratungsstelle für sexuell ausgebeutete Kinder und weibliche Jugendliche, Tel. 044 360 90 40, www.castagna-zh.ch

«Häusliche Gewalt geht

Die vier Expertinnen Brigitte Dähler, Jeanne DuBois, Séverine Moor und Martha Weingartner sprechen über das Thema häusliche Gewalt und zeigen auf, was sich in den letzten Jahrzehnten alles getan hat – und wo noch Verbesserungspotenzial besteht.

INTERVIEW

ANDREA GISLER, SANDRA PLAZA

Bis in die 1970er-Jahre war häusliche Gewalt in der Öffentlichkeit kein Thema. 1977 entstand der Verein zum Schutz misshandelter Frauen. Frau DuBois, Sie stellten als Vertreterin des Vereins dem Vorstand der Frauenzentrale Ihren Plan, ein Frauenhaus zu realisieren, vor. Welche Erinnerungen haben Sie?

Jeanne DuBois: 1975 war das erste internationale Tribunal gegen Gewalt an Frauen in Brüssel. Frauen des Vereins arbeiteten mit an der Vorbereitung und Durchführung. Das Tribunal war wichtig, weil es zeigte, dass in anderen Ländern schon viel läuft. Das erste Frauenhaus in England war bereits eröffnet. In Deutschland stand es vor der Eröffnung. Vielerorts dachte man hingegen immer noch, häusliche Gewalt sei eine Randerscheinung. Die breite, tatkräftige Unterstützung unserer Arbeit durch die Frauenzentrale und andere Organisationen trugen dazu bei, häusliche Gewalt auch in Zürich zu einem gesamtgesellschaftlichen Thema zu machen. Unser Ziel war aufzuzeigen, dass häusliche Gewalt alle betrifft und dass etwas getan werden muss. Das erste Frauenhaus in Zürich bekamen wir 1979 dank Liselotte Meyer-Fröhlich. Sie überliess uns eine Liegenschaft, die von der Mütterhilfe nicht mehr gebraucht wurde.

Mittlerweile besteht Konsens, dass häusliche Gewalt eine gesellschaftliche Realität ist. Was ist überhaupt häusliche Gewalt?



Martha Weingartner: Das Gewaltschutzgesetz im Kanton Zürich enthält eine Definition, die häusliche Gewalt weit fasst – sie bezieht sich nicht nur auf Partnerschaften, sondern auch auf Kinder und weitere Verwandte. Wichtig ist, dass es bei allen Definitionen nicht nur um körperliche und sexuelle Gewalt geht, sondern auch um psychische.

Brigitte Dähler: Häusliche Gewalt liegt vor, wenn eine Person in einer bestehenden oder aufgelösten familiären oder partnerschaftlichen Beziehung in ihrer körperlichen, sexuellen oder psychischen Integrität verletzt oder gefährdet wird.

Wie häufig kommt häusliche Gewalt vor und wer ist davon betroffen?

Dähler: Laut Studien erlebt jede fünfte

Frau mindestens einmal in ihrem Leben Partnerschaftsgewalt. 2013 hatten wir mit über 1500 neuen Klientinnen Kontakt. Knapp die Hälfte hat sich selber gemeldet, bei den anderen haben wir eine Gewaltschutzverfügung oder eine Opferhilfemeldung der Polizei erhalten. Es kommen Frauen jeden Alters und aus allen sozialen Schichten. Gemäss Polizeistatistik sind Migrantinnen und Migranten sowohl auf Täter- wie auch auf Opferseite im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung übervertreten. Man muss aber berücksichtigen, dass in gewissen Kreisen Fälle von häuslicher Gewalt weder bei den Beratungsstellen noch bei der Polizei landen.

Weingartner: Die Fälle, die bei der Polizei und den Beratungsstellen sichtbar wer-

uns alle an.»



VIEL ERREICHT, ABER ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN

Vier von zehn Frauen erleben mindestens einmal Partnergewalt.

den, sind nur ein kleiner Teil. Wie häufig häusliche Gewalt vorkommt, ist deshalb schwierig zu sagen. Wir von der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich haben eine Studie durchgeführt. Wir befragten 2003 Frauen, die ambulant oder stationär Patientinnen der Frauenklinik Maternité waren. Gut 1700 Frauen haben sich an der Befragung beteiligt. Der Fragebogen war so konzipiert, dass Sicherheit und Gesundheit im Zentrum standen, es ging also nicht explizit um häusliche Gewalt. Die Auswertung zeigte, dass jede zehnte der befragten Frauen in den letzten 12 Monaten vor der Befragung körperliche Gewalt erlitten hat. Auf das ganze Erwachsenenleben bezogen haben gut vier von zehn Frauen körperliche Gewalt und Drohungen erlitten. Am häufigsten ging die Ge-

walt vom aktuellen Partner aus. Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede betreffend Nationalität, Bildung und Einkommen der Befragten.

Moor: Bei der Stadtpolizei werden seit 2012 rund 400 Fälle häuslicher Gewalt pro Jahr registriert, bei denen Massnahmen gemäss Gewaltschutzgesetz (GSG) gesprochen werden. Diese Fälle umfassen Gewalthandlungen, z.B. in Paarbeziehungen, unter Geschwistern, von Eltern gegen ihre Kinder, aber auch von Kindern gegenüber Eltern.

Was sind denn die Gründe für häusliche Gewalt?

Moor: Es ist häufig eine Kombination verschiedener Faktoren. Im Bedrohungsmanagement haben wir es mit einer ausge-

wählten Gruppe von Opfern zu tun, weil zu uns nur die schwereren Fälle kommen. Wir konzentrieren uns auf die aus der Wissenschaft bekannten Faktoren im Zusammenhang mit Rückfällen bei Intimpartner-Gewalt oder den Risikofaktoren für eine spätere schwere zielgerichtete Gewalttat im konkreten Einzelfall. Sind solche Paare z.B. in Trennung, kann das eine heikle Phase darstellen, bei welcher wir sehr genau hinschauen.

Weingartner: Die Fachwelt ist sich heute einig, dass es nicht eine Ursache von Gewalt in Paarbeziehungen gibt, sondern dass verschiedene Ursachen und Risikofaktoren in vielfältiger Weise zusammenwirken. Nebst dem Machtgefälle in der Beziehung gibt es auch Ursachen, die →



JEANNE DUBOIS (64)

Die engagierte Anwältin gründete 1977 zusammen mit anderen Pionierinnen den «Verein zum Schutz misshandelter Frauen und deren Kinder» und war massgeblich daran beteiligt, dass der Verein 1979 das Frauenhaus Zürich – das erste in der Schweiz – eröffnen konnte. 1981 wurde sie zur Präsidentin der neu gegründeten Stiftung Frauenhaus Zürich gewählt, deren Zweck es war, die Finanzierung des Betriebes sicherzustellen. 2004 übernahm die Stiftung im Rahmen einer umfassenden Reorganisation die gesamte unternehmerische Verantwortung von zwei Betrieben, dem Frauenhaus Zürich und dem Frauenhaus Violetta für Migrantinnen. Nach geglückter Umstrukturierung übergab Jeanne DuBois 2007 das Präsidium der Stiftung in neue Hände.

www.ankerlaw.ch

beim Individuum liegen, beispielsweise fehlende Impulskontrolle, eine Suchterkrankung oder eigene Gewalterfahrungen in der Kindheit. Es gibt auch Risikofaktoren, die mit Lebensereignissen zu tun haben, wie etwa Schwangerschaft oder Pensionierung. Aber auch das soziale Umfeld und die Gesellschaft als Ganzes spielen eine Rolle. Es braucht auf allen diesen Ebenen geeignete Massnahmen, wenn man nachhaltig gegen häusliche Gewalt vorgehen will.

Dähler: Das Alter ist auch ein Risikofaktor. Jüngere Frauen sind gefährdeter als ältere. Zu uns kommen nicht selten junge Frauen, bei welchen sich in einer ersten Beziehung Machtunterschiede zeigen, die in Gewalt münden. Was mich zu Beginn meiner Arbeit erschütterte, waren Frauen,

die berichteten, dass die Gewalt mit der ersten Schwangerschaft begonnen habe.

Weingartner: Jungen Frauen fehlt es noch an Beziehungserfahrung. Sie wollen sich von den Eltern ablösen und wenden sich nicht bei den ersten Schwierigkeiten mit dem Freund an sie. Es ist teilweise noch kein Bewusstsein da, was in einer Beziehung normal und was ein Übergriff ist. Kontrollverhalten wird z.B. als Fürsorglichkeit und als Liebesbeweis interpretiert.

Ist es für gewaltbetroffene Frauen schwierig, Hilfe zu holen?

Weingartner: Eine kürzlich durchgeführte Nationalfondsstudie, in der gewaltbetroffene Frauen befragt wurden, hat gezeigt, dass viele Frauen nicht wussten, wo sie die passende Hilfe finden und was ihre Rechte sind, was erschreckend ist.

Dähler: Zu einer Beratungsstelle zu gehen ist für viele ein grosser Schritt. Umso wichtiger ist es, die Frauen in ihrer Kraft, ihren Ängsten und Ambivalenzen ernst zu nehmen. Manche lieben ihre Partner, erleben auch gute Zeiten, sie wünschen sich ein intaktes Familienleben und klammern sich an jeden Hoffnungsschimmer. Vielfältige Abhängigkeiten, aber auch Angst vor Drohungen und Gewalt spielen eine Rolle beim Entscheid bleiben oder gehen. Kennt das Umfeld die Komplexität und die Dynamik bei häuslicher Gewalt nicht, reagiert es mit Unverständnis oder Ungeduld.

Was hat sich auf der strafrechtlichen Ebene in den letzten Jahren verbessert?

Weingartner: Lange galt häusliche Gewalt als soziales Problem und die Polizei als die falsche Stelle, um dieses zu lösen. Meine Beobachtung war, dass Mitarbeiterinnen von Frauenhäusern und Beratungsstellen nicht als Fachpersonen ernst genommen wurden, sondern als Feministinnen, die aus ideologischen Gründen auf der Seite der Frauen stehen. Mittlerweile arbeiten die verschiedenen Stellen sehr gut zusammen und man ist zur Überzeugung gelangt, dass es eine interdisziplinäre Zusammenarbeit braucht, welche nicht nur die rechtlichen Aspekte im Fokus hat. Die Polizei wird als verantwortlich angesehen für die Sicherheit von Menschen im privaten Raum. Ermitteln statt vermitteln ist nunmehr die Devise der Polizei.



BRIGITTE DÄHLER (57)

Die Sozialpädagogin und Gesprächs-therapeutin führt seit elf Jahren ihre eigene psychologische Praxis in Zürich und ist seit fünf Jahren als Mitglied der Geschäftsleitung und als Beraterin bei der bif tätig. Die vom Regierungsrat des Kantons Zürich anerkannte Opferhilfestelle für Frauen existiert seit 2001. Sie bietet Frauen, welche körperliche, psychische und/oder sexuelle Gewalt durch den Partner oder Ex-Partner, die Partnerin oder Ex-Partnerin erleben, rechtliche, psychologische und weitere Hilfe an.

www.bif-frauenberatung.ch

Moor: Ein weiterer Fortschritt ist aus Sicht der Polizei, dass seit 2004 verschiedene Delikte im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt als Officialdelikte gelten und die Polizei diese Delikte somit von Amtes wegen untersucht. Ein Vorteil für die betroffenen Frauen ist, dass sie sich – bis auf wenige Ausnahmen – nicht mit der Entscheidung plagen müssen, ob sie nun einen Strafantrag gegen ihren Partner stellen wollen und ihnen somit ein Teil dieser emotionalen Last vom Gesetz abgenommen wird.

Dähler: Strafverfahren können belastend sein. Ich versuche die Frauen so zu informieren, dass sie entscheiden können, ob sie eine Strafanzeige machen wollen oder nicht. Ich verstehe jede Frau, die kein Strafverfahren durchziehen will. Möglicherweise kommt es zu einem Freispruch, weil die Tat nicht genügend nachgewiesen werden kann oder der Täter erhält nur eine geringfügige Strafe. Das ist für das Opfer gleich nochmals demütigend.

Das Gewaltschutzgesetz ist im Kanton Zürich seit 2007 in Kraft. Was hat es gebracht?

Moor: Die Polizei hat mit diesem Gesetz eine Grundlage, um von Anfang an einschreiten zu können. So kann die Person, die Gewalt ausübt, weggewiesen werden, es kann ein Kontakt- und/oder Rayonverbot ausgesprochen werden. Diese Massnahmen haben sich in der Praxis als sehr wirksam erwiesen und verschaffen den betroffenen Frauen auch etwas Abstand, um ihre Situation in Ruhe zu überdenken. Die Überprüfung, ob die Gewaltschutzmassnahmen eingehalten werden, ist nicht einfach und die Polizei ist auf entsprechende Meldungen der Betroffenen angewiesen. Es kommt vor, dass die Opfer von häuslicher Gewalt von sich aus den Täter kontaktieren, obwohl ein Kontaktverbot besteht.

DuBois: Nur schon ein paar Tage aus der Wohnung weggewiesen zu werden hat nach meiner Erfahrung auf den gewaltausübenden Partner meist grosse Wirkung und hilft dem Opfer bei der ersten Verarbeitung. Das gleichzeitig ausgesprochene Kontaktverbot und das Rayonverbot ermöglichen, den Alltag zusammen mit den Kindern wieder angstfreier zu gestalten. Diese Massnahmen sind ein sehr wichtiger Schritt zur Verbesserung des Schutzes der Opfer.

Dähler: Die Universität Zürich ist im Rahmen einer Untersuchung daran, Opfer nach drei und nach sechs Monaten über die Wirkung des Gewaltschutzgesetzes zu befragen. Ich bin sehr gespannt, was dabei herauskommt. In der Regel ist die Wirkung des Gewaltschutzgesetzes gut. Für die Frauen ist es wichtig zu merken, dass sie ernst genommen werden.

Weingartner: Wichtig sind auch die im Gesetz vorgesehenen flankierenden Massnahmen, nämlich die Informationspflichten an die bif, das mannebüro und die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde, wenn Kinder involviert sind. Die Beratungsstellen nehmen mit den Betroffenen Kontakt auf. Das Opfer muss rasch entscheiden, ob es eine Verlängerung der Schutzmassnahme will. Sind Kinder involviert, meldet sich die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB). Möglicherweise wird auch die Kinder- und Jugendhilfe aktiv. Und dann laufen noch

Gerichts- und Strafverfahren. Das Opfer ist so stark gefordert, damit die Schutzmassnahmen greifen können, während auf der Seite des Täters noch zu wenig angesetzt wird.

DuBois: Es braucht anwaltliche Hilfe, weil es für juristische Laien unmöglich ist, sich zurecht zu finden. Es laufen gleichzeitig mehrere Verfahren mit unterschiedlichen Voraussetzungen, verschiedenen Fristen und Rechtmitteln. Die rechtliche Situation ist sehr komplex.

Dähler: Es bräuchte mehr politisches Lobbying für die Opfer. Bei den Opfern wird immer mehr gespart. Auf der Täterseite sind die Ausgaben ungleich höher.

Weingartner: Häusliche Gewalt führt bei der Prävention noch immer ein Schattendasein. Es fühlt sich niemand zuständig. Aids beispielsweise wird als wichtiges Gesundheitsthema betrachtet, weshalb viel Geld in die Prävention fliesst. Häusliche Gewalt ist ein Gesundheitsproblem, aber auch ein rechtliches und ein soziales.

DuBois: Vielen ist gar nicht bewusst, welche Kosten häusliche Gewalt verursacht, weil sie an verschiedenen Orten anfallen. Wer weiss schon, was ein Polizeieinsatz kostet. Auch Gerichte und Verteidigung kosten. Auf der anderen Seite wird seit einigen Jahren vermehrt bei den Opfern gespart, in der Meinung, wer die üblichen Schulen durchlaufen und bspw. eine Lehre gemacht habe, benötige keinen rechtlichen Beistand und könne die Zivilansprüche im Strafverfahren selber anmelden. Oder es wird der anwaltliche Aufwand gekürzt, weil ein Richter findet, zwei statt drei Besprechungen mit dem Opfer zur Vorbereitung des Plädoyers und der Gerichtsverhandlung seien auch in einem komplexen Fall ausreichend.

Die Polizei befürchtete, mit dem Gewaltschutzgesetz komme Mehrarbeit auf sie zu, die nicht zu bewältigen sei. Hat sich das bewahrheitet?

Moor: Wir kommen mit dem Gesetz gut zurecht. Wir haben gewusst, was auf uns zukommt und uns vorbereitet. Es ist für uns ein wichtiges Instrument, weil wir die gewaltausübende Person wegweisen können und weil das Opfer in diesen 14



MARTHA WEINGARTNER (55)

Martha Weingartner verfügt über ein Professional MBA, Spezialisierung in Sozialmanagement der Wirtschaftsuniversität Wien und ist dipl. Erwachsenenbildnerin HF. Im 2012 hat sie eine Masterthesis zur Situation der Kinder im Gewaltschutzgesetz verfasst. Sie war die erste Sekretärin der Fachstelle für Gleichstellung von Frau und Mann in der Stadt Zürich. Seit 1997 ist sie auf der Fachstelle als Projektleiterin tätig. Aktuell beschäftigt sie sich mit dem Thema Frauen als Täterinnen und einem Projekt, dass sich auf Gewalt in jugendlichen Paarbeziehungen bezieht. Ausserberuflich wirkt sie als Vorstandsmitglied des Vereins Limita (Prävention sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen) und des Vereins Espoir (sozialpädagogische Familienbegleitungen und Pflegeplatzierungen).

www.stadt-zuerich.ch/gleichstellung

Tagen zur Ruhe kommen kann. Ob jemand ein Kontaktverbot beachtet oder nicht, gibt uns zudem wertvolle Hinweise bei der Bedrohungsanalyse. Das polizeiliche Vorgehen bei häuslicher Gewalt hat einen hohen Stellenwert in der Aus- und Weiterbildung bei der Stadtpolizei.

Wie ist die Situation der Kinder im Kontext von häuslicher Gewalt?

Weingartner: Kinder sind in den letzten Jahren vermehrt in den Blickwinkel gerückt. Es ist heute anerkannt, dass auch indirekt erlebte Gewalt zu Traumatisierungen führen kann. Es braucht einen Ort, wo die Kinder Verarbeitungsmöglichkeiten erhalten, wo nur auf ihre Bedürfnisse geschaut wird. →

Dass es mit KidsCare in Zürich und Kids-Punkt in Winterthur nun solche Angebote gibt, ist ein grosser Fortschritt. Das Thema Besuchsrecht und Kontaktverbot ist häufig umstritten. Väter wollen die Kinder sehen, mit der Begründung, sie seien ja nur gegen die Mutter und nicht gegen das Kind gewalttätig gewesen.

DuBois: Gerichte sind meist der Meinung, auch der gewaltausübende Elternteil habe per se Anrecht auf uneingeschränkten persönlichen Kontakt mit dem Kind, sofern die Gewalt sich nicht direkt gegen das Kind richtete. Welche Auswirkungen der Gewaltvorfall auf das Kind im Einzelfall hat, wird in der ersten Phase praktisch nicht abgeklärt. Nur wenige Kinder werden von KidsCare oder ähnlichen Stellen betreut. Ist ein Kind nicht selber direkt von Gewalt betroffen, lässt sich vor Gericht kaum je ein begleitetes Besuchsrecht in einem Besuchstreff durchsetzen. Und das, obwohl mittlerweile bekannt ist, dass Drohung und Gewaltausübung gegenüber dem andern Elternteil vor den Kindern eine der Formen der Gewalt gegenüber den Kindern darstellt.

Dähler: Problematisch ist es, wenn ein Kontaktverbot zur Partnerin besteht, der Mann aber die Kinder sehen darf. Dies ermöglicht ihm einen Zugriff auf die Frau, auch wenn er sie nicht anrufen darf. Oft werden die Kinder mit Botschaften hin- und hergeschickt. Manche Frauen neigen dazu, die Situation zu verharmlosen. Oft betonen sie, dass sie das Kind dem Vater nicht vorenthalten wollen. Die gemeinsame elterliche Sorge als Regelfall, wie sie seit kurzem gilt, ist für die Frauen, die wir beraten, eine Katastrophe.

Moor: Der Sicherheitsaspekt darf nicht vernachlässigt werden. Wir wurden schon mit der Situation konfrontiert, dass das Besuchsrecht zwar begleitet war, dem Kind vom Vater aber ein Spielzeug mit GPS-Sender mitgegeben wurde, um den geheimen Aufenthaltsort der Ex-Partnerin ausfindig zu machen. Ist das Kind im Besitz eines Mobiltelefons, wurde von den Tätern schon versucht, auf diesem Weg die Nummer der Mutter herauszufinden.

Sie sind mit belastenden Lebenssituationen konfrontiert. Wie gehen Sie damit um?



SÉVERINE MOOR (38)

Nach ihrem Psychologiestudium absolvierte Séverine Moor die Polizeischule der Stadtpolizei Zürich. Als Revierdetektivin sammelte sie Erfahrungen in verschiedenen kriminalpolizeilichen Gebieten und wechselte später in die Fachgruppe Kinderschutz. Seit 2013 ist sie als Psychologin und Polizistin in der Fachstelle Bedrohungsmanagement der Stadtpolizei Zürich tätig. Das Bedrohungsmanagement hat zum Ziel, schwere Gewalt zu verhindern. Dies erfolgt durch Abschätzung des Rückfallrisikos eines Täters oder der Risikofaktoren für eine schwere zielgerichtete Gewalttat.

www.zuerich.ch

Moor: In unserem Team wird der Entscheid der zuständigen Person immer vom Vorgesetzten oder einem Psychologen oder einer Psychologin mitgetragen. Die Verantwortung wird so verteilt. Es darf nicht sein, dass man sich bei einem gravierenden Vorfall gegenseitig die Schuld zuschiebt, eine mediale Schlammschlacht betreibt und vergisst, dass es einen Täter gibt, der geschossen oder zugestochen hat.

Dähler: In der bif unterstützen wir uns gegenseitig. Auch Super- und Intervision helfen uns bei unserer anspruchsvollen Arbeit. Persönlich halte ich es manchmal fast nicht aus, wie gewisse Sozialdienste oder Migrationsbehörden mit den Frauen umgehen, indem sie ihnen unterstellen, den Aufenthalt oder irgendwelche Gelder erschleichen zu wollen. Ich weiss, dass die schlimmen Sachen, die mir die Frauen erzählen, ihre Geschichte und nicht meine ist.

Moor: Bei uns ist es ähnlich. Wir haben Supervision, wo wir die schwierigen Fälle besprechen. Dennoch gibt es immer wieder Fälle, die das Mass an Gewalt und Brutalität, das wir bei der Polizei kennen, übersteigen. Und man fragt sich, wie all das einem einzelnen Menschen passieren und wie man das überstehen kann. Mir ist wichtig, dass ich mich in meinem Umfeld ablenken und mich mit etwas befassen kann, dass nichts mit der Thematik zu tun hat. So sieht man auch, dass häusliche Gewalt – auch wenn sie häufig vorkommt – nicht die Norm ist.

DuBois: Mir sagen Supervisionen nicht so zu, das ist wohl eine Juristenkrankheit. Mir hilft es, geerdet zu sein. Ich befasse mich nicht nur mit Fällen, sondern schreibe auch Beiträge und gebe Kurse. Etwa zwei Mal im Jahr treffe ich mich mit anderen Geschädigtenanwältinnen zum Austausch. Dann gibt es auch eine interkantonale Gruppe von Geschädigtenanwältinnen, die unter anderem auch Vernehmlassungen zu spezifischen Gesetzesvorlagen schreibt. Diese Aktivitäten ergänzen und bereichern meine praktische Arbeit. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit in schweren Fällen bringt viel. Früher war ich auf mich gestellt.

Moor: Es gibt auch immer wieder Beispiele, die Kraft geben weiterzumachen. Man sieht, dass man etwas bewirken kann, auch wenn es vielleicht nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist. Manchmal erhalten wir Rückmeldungen von Frauen, die wir begleitet haben, und wir spüren immense Dankbarkeit. Das gibt uns Motivation und Energie.

Weingartner: Als es die bif noch nicht gab, meldeten sich gewaltbetroffene Frauen bei der Fachstelle. Heute hat sich das geändert. Wahrscheinlich wäre ich sonst nicht so lange beim Thema geblieben. Ich habe den Vorteil, dass ich eine Entwicklung beobachten kann. Bei keinem anderen frauenspezifischen Thema gab es so viele Fortschritte wie bei der häuslichen Gewalt. Zu diesen Innovationen beitragen zu können ist sehr befriedigend. Schwierig finde ich es, wenn gesagt wird, das sei doch kein wichtiges Thema oder man könne das jetzt doch langsam abhaken.

Kampf gegen Armut und für die «Rüebli-RS»

Eine neue Publikation zum 100-Jahr-Jubiläum schildert die Geschichte der Zürcher Frauenzentrale

Die Zürcher Frauenzentrale hat sich in den letzten 100 Jahren gegen die Verarmung der Frauen und für ihre bessere Stellung im Beruf eingesetzt. Wenn es um Politik ging, kam es aber oft zu Spannungen zwischen bürgerlichen und linken Forderungen.

TEXT

ELISABETH JORIS

Unmittelbar nach Kriegsausbruch gründeten im August 1914 in Zürich fünfzig Vertreterinnen aller Frauenvereine die Zentralstelle Frauenhilfe. Konkret ging es darum, in Zusammenarbeit mit den Behörden den drohenden Engpässen in der Versorgung der Bevölkerung und dem Einkommensverlust von Familien aufgebotener Soldaten entgegenzuwirken. Erst zwei Jahre später konstituierten sich die zu diesem Zwecke zusammenarbeitenden Organisationen unter dem Namen «Frauenzentrale» als Verein mit eigenen Statuten. Welche Rolle Frauen in diesem Krieg spielen sollten, zeigen Brigitte Ruckstuhl und Elisabeth Ryter in verschiedenen Kapiteln ihrer breit ausgelegten Geschichte der Zürcher Frauenzentrale, die dieses Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum feiert.

Gewehrputztäschchen nähen

Eine ihrer wichtigsten Aufgaben sah die Frauenzentrale in der Vermittlung von Heimarbeit an arbeitslose Frauen und an Ehefrauen aufgebotener Soldaten. Frauen strickten und nähten im Auftrag des Militärs: Hemden, Socken, Unterhosen, Strohsäckchen und Gewehrputztäschchen. In neu eröffneten Wärme- und Nähstuben konnten «unbemittelte» Frauen ihre Kleider flicken und auffrischen. Zur Ernährungssicherung verteilte die Frauenzentrale Rezepte für einfaches Kochen, propagierte das Dörren von Obst, den Anbau von Gemüse und den Ausschank von Kakao in Schulhäusern. Als Herzstück der Frauenzentrale erwies sich die unentgeltliche Beratung in verschiedensten Belangen, von Bildungs- und Berufsangeboten bis zu billigen Unterkunftsmöglichkeiten. Während die Ratsuchenden aus unterschiedlichen Schichten stammten, gehörten die engagierten Mitglieder der Frauenzentrale zum bürgerlichen, nicht selten sogar zum reichen Fabrikanten- und Bankenmilieu.

Die darin angelegten Widersprüche zeigten sich erstmals deutlich während des Landes-

streiks. Die Frauenzentrale war sich der Not in vielen Familien bewusst, vom Streik als Ausdruck der «Vergiftung» der Arbeiterbewegung durch «hetzerische» Kräfte aber distanzierte sie sich. Dennoch kooperierten Exponentinnen der Frauenzentrale und der Arbeiterinnenbewegung auch in Zeiten verschärften Klassenkampfes in den neu geschaffenen Kommissionen zur Bekämpfung der Verteuerung von Lebensmitteln.

Einsatz für Frauen im Beruf

Für jeden Zeitraum setzen Ryter und Ruckstuhl einen klaren Themenschwerpunkt, behandeln diesen jedoch aus längerfristiger Perspektive und verknüpfen ihn mit gesellschaftspolitischen Entwicklungen. Diese kontextbezogene und kritische Herangehensweise ebenso wie die vielfältigen Abbildungen von hohem dokumentarischem Wert machen das Buch für breite Kreise zur interessanten Lektüre.

Ein wichtiges Tätigkeitsfeld der Frauenzentrale war die Hausarbeit. Vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise führte der Kanton Zürich 1931 das von ihr seit längerem geforderte Obligatorium der hauswirtschaftlichen Fortbildung ein, die «Rüebli-RS» für junge Frauen zwischen 16 und 18 Jahren. Gleichzeitig stellte sich die Frauenzentrale klar gegen den unter dem Vorwand des «Doppelverdienertums» propagierten Ausschluss verheirateter Frauen aus der Erwerbstätigkeit. Vielmehr trat sie konsequent für die bessere berufliche Stellung der Frauen ein. Seit Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien engagierte sie sich zudem in der Flüchtlingshilfe und setzte sich auch gegenüber den Behörden für eine grosszügige Aufnahme von Verfolgten und Opfern des Kriegs ein.

Inserat gegen Stimmrecht

Zu Uneinigkeiten kam es im Vorstand in Fragen politischer Stellungnahmen, vom Beitritt zum Völkerbund über die Unterstützung pazifistischer Bewegungen bis zum Frauenstimmrecht. Obwohl sie seit 1918 aktiv die rechtliche



Gleichstellung einforderte, gab die Frauenzentrale etwa in den 1950er Jahren unter dem Vorzeichen des Kalten Kriegs in einem – auch in der NZZ veröffentlichten – Inserat die Nein-Parole zu einer von der kommunistischen PdA lancierten Initiative zur Einführung des Frauenstimmrechts aus, zum grossen Ärger der in der Frauenzentrale engagierten Frauenrechtlerinnen. Breit abgestützt war dagegen der in der Hochkonjunktur der Nachkriegszeit vom Vorstand vorangetriebene Konsumentinnenschutz. Eine sichtbare Veränderung in der gesellschaftspolitischen Verortung vollzog die Frauenzentrale in den 1970er Jahren unter dem Einfluss der neuen Frauenbewegung, von der sie sich anfänglich klar abgegrenzt hatte. Ihr verändertes Selbstverständnis zeigte sich insbesondere im Einsatz für die Einführung der Mutterschaftsversicherung, für bessere Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Berufs- und Familienarbeit, in der Befürwortung der Fristenlösung und aller Massnahmen zur Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen.

In den letzten Jahren lag der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in der Laufbahnberatung und in der Förderung des politischen Nachwuchses durch Mentoring: Erfahrene Politikerinnen unterstützen junge, an einer politischen Karriere interessierte Frauen.

Das äusserst sorgfältig gestaltete Buch erweist sich gleichermassen als kritische Analyse, wertvolle Dokumentation sowie angemessene Würdigung von 100 Jahren Beraten, Bewegten und Bewirkten.

JUBILÄUMSBUCH ZU BESTELLEN UNTER:
WWW.FRAUENZENTRALE-ZH.CH

KURZ & BÜNDIG

Daniela Saiani: neues Gesicht auf unserer Geschäftsstelle

Sechs Jahre war Olivia Frei eines der Gesichter der Geschäftsstelle. Nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Studiums hat sie die Frauenzentrale per Ende August verlassen. Wir danken Olivia Frei für ihr Engagement und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute. Gleichzeitig



freuen wir uns auf die Zusammenarbeit mit Daniela Saiani. Seit Anfang September hat sie ein 30-Prozent-Pensum auf der Geschäftsstelle. Daneben unterrichtet sie an einer Sprachschule Deutsch, Schweizerdeutsch und Englisch für Erwachsene.

Rahel Pfister: Mutterschaftsurlaub-Vertretung

Aufgrund eines Mutterschaftsurlaubes sprang Rahel Pfister bereits 2011 im Sekretariat der Frauenzentrale ein. Ein Jahr später nahm sie als Mentee am Mentoring-Programm teil. Nun kreuzt sie den Weg der Frauenzentrale zum dritten Mal: Rahel Pfister wird erneut eine Mitarbeiterin während dem Mutterschaftsurlaub vertreten: Sandra Plaza, zuständig für Kommunikation und Marketing.

Rachel Wolgelernter: Abschied

Seit 2006 war Rachel Wolgelernter bei der Frauenzentrale als Budgetberaterin tätig. Mit ihrer einfühlsamen Art und ihrer langjährigen Erfahrung half sie vielen Frauen, ihr Budget in den Griff zu bekommen. Wie zu frieden die Klientinnen stets waren, war jeweils auch an den sehr positiven Feedbacks zu erkennen. Rachel Wolgelernter möchte nun im Alter von 69 Jahren kürzer treten. Wir bedanken uns für ihren Einsatz bei der Frauenzentrale und wünschen ihr alles Gute für die Zukunft.

Unser Engagement

Die Frauenzentrale in den Medien

Im letzten halben Jahr gab es viele Medienberichte – nachzulesen sind alle auf unserer Webseite. Besondere Aufmerksamkeit erhielt unser Titelbild gegen häusliche Gewalt. Dieses wurde in der Kategorie «NGO» für die Preisverleihung PR-Bild-Award 2014 nominiert. Auch unser Engagement für die Wahlen 2015 fand grossen Anklang. Andrea Gisler gab in verschiedenen Tageszeitungen Interviews zum Thema Frauen in der Politik. Zudem berichtete der «Tagesanzeiger» und «20 Minuten» über unser politisches Mentoringprogramm. Zur Meinungsmacherinnen-Tagung 2014 gab es Berichte auf «TELE TOP», auf «Radio 1» und in mehreren Tageszeitungen.



Wahlen 2015: Viele Aktivitäten für mehr Frauen in der Politik

«Ein Drittel ist nicht genug!» ist seit Jahren das Motto der Frauenzentrale – und gilt auch für die Wahlen 2015. Unser Engagement begann bereits 2014 mit der Meinungsmacherinnen-Tagung für angehende Politikerinnen und Amtsträgerinnen im November. Aufgegleist für 2015 ist auch das wichtige Mentoring-Programm. Junge Mentees werden ein Jahr lang

eine Politikerin begleiten und Einblick in den politischen Alltag, in Strategien und Netzwerke erhalten. Mit einem Kurz-Coaching bietet die Frauenzentrale zudem Frauen, die ein öffentliches Engagement erwägen, professionelle Unterstützung an. Auf unserer Webseite wird die Frauenzentrale alle Kantonsratskandidatinnen aufschalten, die Mitglied sind.



Legat Liselotte Meyer-Fröhlich

Am 26. April 2014 ist unser Ehrenmitglied Liselotte Meyer-Fröhlich im Alter von 91 Jahren gestorben. Sie war für die Frauenzentrale eine zentrale Person, zuerst während zehn Jahren als Vorstandsmitglied und von 1974 bis 1982 als Präsidentin. Liselotte Meyer-Fröhlichs grosse Unterstützung reicht über ihren Tod hinaus. In ihrem Testament hat sie der Frauenzentrale ein Legat in der Höhe von Fr. 50'000.– zugewendet. Dieses Zeichen des Vertrauens in unsere Arbeit bedeutet uns enorm viel.

Kontaktpflege

Vernetzen und präsent sein – auch das ist eine der Aufgaben der Frauenzentrale. Andrea Gisler hielt deshalb verschiedene Referate: Im Frauenserviceclub Soroptimist Club Zürichsee, beim Sozialdienst der Klinik Clenia Schlössli, im Lions Club Pfäffikersee, beim Frauenforum Horgen, im Rotary Club Uster und im Lions Club Zürcher Oberland. Besucht wurden auch verschiedene Delegierten- und Generalversammlungen, darunter die DV der alliance F im Kursaal Bern, die GV des efz, die Mitgliederversammlung der Kantonalen Arbeitsgemeinschaft für

Ausländerfragen (KAAZ) und die Jubiläumsfeier 25 Jahre Gender Policy an der Universität Zürich. Teilgenommen hat die Frauenzentrale auch an der Wahlfeier der Kantonsratspräsidentin Brigitta Johner, an der Tagung «Zukunft Familie» an der Universität Freiburg, am Arbeitstreffen der Frauenzentralen der Schweiz, an der Konferenz «Frauen – neue Leader, neue Arbeitswelt» und am Anlass von fraueninfo «Wirtschaftswachstum und die Konsequenzen des demographischen Wandels». Mitte September war die Präsidentin Podiumsteilnehmerin im Volkshaus Basel zum Thema «Prostitution zwischen Legalisierung und Verbot».

Frauen für den Regierungsrat

Die Frauenzentrale unterstützt bei Wahlen ihre Mitglieder, die kandidieren. Ziel ist ein höherer Frauenanteil in der Politik. Deshalb bieten wir den Regierungsratskandidatinnen in unserem Bulletin eine Plattform an.

JACQUELINE FEHR INHABERIN ATELIER POLITIQUE



Politische Karriere

1990 bis 1992 Gemeinderat Winterthur
1991 bis 1998 Kantonsrätin
seit 1998 Nationalrätin
seit 2010 Vizepräsidentin SP Schweiz
www.jfehr.ch

Zürich kann mehr

«Zürich ist die Triebfeder der Schweiz. In unserem Kanton sind Wissen, Geld, Kultur in so hohem Masse vorhanden wie kaum an einem anderen Ort der Welt. Das Glück, hier zu leben, soll Ansporn sein und nicht Last. Ansporn, der Kreativität und der Freiheit Raum zu geben. Ansporn, den Pioniergeist Zürichs wieder zu beleben. Ansporn, dem sozialen Frieden Sorge zu tragen. Hand aufs Herz: Wem geht es besser, wenn wir den Armen etwas weniger geben?

Wohlstand ist kein Naturgesetz. Bildung, Forschung und Innovation entscheiden darüber, wo wir künftig wirtschaftlich stehen. Deshalb braucht es eine Politik, die in den Zukunftsthemen Bildung, Wohnen und Gesundheit über den Tellerrand hinausschaut und neue Perspektiven eröffnet.

Es braucht eine Politik, die den Mut hat, in die Zukunft zu investieren.»

SILVIA STEINER STAATSANWÄLTIN



Politische Karriere

seit 2007 Kantonsrätin
www.silvia-steiner.ch

Ein Berufsleben für Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen

«Silvia Steiner ist in Zürich geboren und aufgewachsen. Seit dem Jus-Studium arbeitete sie in der Strafverfolgung. Als Chefin der Kriminalpolizei in Zürich und Zug befasste sie sich mit der Bekämpfung von häuslicher Gewalt. Sie lancierte ein Projekt gegen diese Gewaltform und entwickelte für die ganze Schweiz vernetzte und bis heute angewendete Interventionsstrategien. Berufsbegleitend verfasste sie eine Forschungsarbeit über häusliche Gewalt und promovierte damit in Kriminologie. Derzeit ist sie als Staatsanwältin in Zürich tätig und spezialisiert auf Verfahren wegen Menschenhandel und Förderung der Prostitution. Sie befasst sich somit wieder mit struktureller Gewalt gegenüber Frauen. Ihre hartnäckigen Ermittlungen führten zu diversen Verurteilungen und empfindlichen Freiheitsstrafen von Menschenhändlern und trugen zu einer Entschärfung der unmenschlichen Zustände des Strassenstriches am Sihlquai bei. Als Kantonsrätin befasst sie sich vor allem mit Sicherheits- und Finanzfragen. Silvia Steiner ist verwitwet und lebt mit ihren beiden erwachsenen Kindern in der Stadt Zürich.»

CARMEN WALKER SPÄH RECHTSANWÄLTIN



Politische Karriere

seit 2002 Kantonsrätin
seit 2010 Präsidentin FDP.Die Liberalen Frauen Schweiz
www.walkerspaeh.ch

Türen öffnen

«Seit dem JA zur Masseneinwanderungsinitiative sollten wir den Frauen im eigenen Land, die arbeiten und weiterkommen wollen, den roten Teppich ausrollen. Dafür braucht es eine noch bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. So wird nicht nur den heutigen gesellschaftlichen Realitäten entsprochen – gleichzeitig ist es ein Wirtschaftsprogramm gegen den Fachkräftemangel im Inland. Mein Engagement: bestehende Hürden sind abzubauen, mehr Unternehmertum auch bei KITA's und Horten, statt immer mehr Staat. Weniger Papierkram und unnötige Auflagen bei Kinderkrippen, Anforderungen an das Personal mit gesundem Menschenverstand (keine Verakademisierung), Betreuungsgutscheine für mehr Wettbewerb und Tagesstrukturen in den Schulen (z.B. Tagesschulen light). Das sind liberale Ansätze für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf.»

Ein Drittel ist nicht genug!

2015 stehen wichtige kantonale und nationale Wahlen an. Leider sind wir in der Schweizer Politik noch weit von einer angemessenen Frauenvertretung entfernt. Wir wollten von den Parteien wissen, was sie konkret tun, um den Frauenanteil zu erhöhen.

- 1) Was tut Ihre Partei im Hinblick auf die kantonalen Wahlen 2015 konkret, um den Frauenanteil zu erhöhen?
- 2) Seit einigen Jahren engagiert sich die Frauenzentrale Zürich mit dem Motto «Ein Drittel ist nicht genug!» für mehr Frauen in der Politik. Es gilt auch für die kantonalen und nationalen Wahlen 2015. Was halten Sie von dieser Kampagne?

1) Die AL hat sich bereits sehr früh auf die Suche nach geeigneten Kandidatinnen und Kandidaten gemacht und viele Gespräche geführt. Zudem wurde das Umfeld genau analysiert: In welchen Wahlkreisen sind Sitzgewinne möglich? Wo gibt es Spitzenkandidatinnen? Welche Unterstützung können regionale Wahlkomitees bieten? Welche Themen eignen sich für den Wahlkampf? Die AL will in den Kantonsratswahlen in jedem Fall ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Frauen und Männern erreichen.

2) Die Kampagne ist absolut nötig. Sie geht in die richtige Richtung, könnte aber noch mehr Biss haben. Von Partei-Vertretern hört man noch zu oft, dass man keine geeignete Frauen fände oder sich keine zur Verfügung stellen würden. Tatsache ist, dass die Suche nach geeigneten Frauen Hartnäckigkeit und einen langen Atem voraussetzt, weil Frauen eine längere Bedenkzeit brauchen und viel weniger schnell zu- oder absagen. Dies ist von den Partei-Verantwortlichen zu berücksichtigen. Um eine gerechte Vertretung von Frauen und Männern in den Parlamenten zu erreichen, ist ein Umdenken von Männern essenziell.

1) Im Hinblick auf die Kantonsratswahlen versuchen wir in den Bezirken gezielt Frauen zu fördern, was nicht ganz einfach ist. Immer noch haben überdurchschnittlich viele Frauen das Gefühl, dass sie für so ein Amt dann doch zu wenig von Politik verstehen würden. Oder sie haben schlechte Erfahrungen gemacht (zum Beispiel in der Schulpflege). Oder der Zeitaufwand könnte wegen der Kinder zu gross sein. Deren Ausreden gibt es leider viele. Vor allem jüngere Frauen sind schwer zu motivieren. Trotzdem ist die Situation bei der BDP ansprechend: Stand heute treten wir in vier von neun Bezirken mit einer Frau als Spitzenkandidatin an.

2) Unsere KR-Fraktion besteht leider auch nur aus einem Drittel Frauen. Wir hoffen sehr, dass bei uns noch die eine oder andere Frau dazukommt. Nicht zuletzt, weil Frauen Themen anders angehen – und weil die Gesprächskultur eine andere ist. Das mag jetzt zwar nach Klischee tönen, aber ich erlebe das genauso im politischen Alltag.



1) Die CVP achtet seit vielen Jahren darauf, dass in allen wichtigen Parteigremien ebenso viele Frauen wie Männer vertreten sind. Als einzige bürgerliche Partei im Kanton Zürich hat die CVP eine Frau als Präsidentin. Nur wenn es selbstverständlich ist, dass innerparteilich Frauen Führungsarbeit übernehmen gelingt es auch, genügend Frauen zu motivieren, sich bei Wahlen portieren zu lassen. Das bedingt zum Beispiel, dass innerparteilich bei der Festsetzung von Sitzungszeiten auf Familienpflichten der Mandatsträger, seien es Frauen oder Männer, Rücksicht genommen wird. Für die Regierungsratswahlen hat die CVP mit Silvia Steiner bewusst eine Frau ins Rennen geschickt. Seit Jahren gelingt es, auf den Kantonsratslisten gleich viele Frauen wie Männer aufzustellen – gerade in Spitzenpositionen. Und schliesslich werden die Frauen von den CVP-Wählerinnen und -Wählern auch gewählt und nicht gestrichen, wie das leider bei

anderen Parteien immer noch gang und gäbe ist.

2) Die Kampagne der Frauenzentrale legt seit Jahren den Finger auf einen wunden Punkt: Die Vertretung der Frauen im Parlament muss besser werden. Ein Drittel ist nicht genug – die Hälfte ist selbstverständlich. Es gilt ebenso, die Parteien zu ermuntern «Zebraalisten» zu erstellen, auf denen sich Frauen und Männer abwechseln, wie auch den Wählerinnen und Wählern klar zu machen, dass es keinen Sinn macht, Frauen auf den Wahllisten zu streichen.

Die EDU verzichtete auf eine Stellungnahme.



1) Wir haben unsere Bezirksparteien aufgefordert, die Listen geschlechtermässig hälftig zusammen zu setzen. Zudem hat das Frauennetzwerk über die vergangenen Jahre hinweg immer wieder Frauenanlässe durchgeführt und motiviert so die Frauen zur Teilnahme an Wahlen.

2) In der Politik sollte der Frauenanteil in jedem Fall erhöht werden. Die EVP hat aktuell 100 Prozent Frauen im Nationalrat und hatte im Kantonsrat hälftig Frauen. Das kann sich aber auch ändern, wenn die Wählerschaft entsprechend die Plätze auf den Listen bestimmt. Anzustreben ist eine hälftige Vertretung in den Räten.



1) Die FDP Kanton Zürich bietet Frauen und Männern dieselben Chancen, aktiv in der Politik mitzuwirken. Es freut uns sehr, dass die FDP Kanton Zürich als einzige Fraktion im Kantonsrat eine Frauenmehrheit hat. Ein Blick auf die Wahllisten für die Kantonsratswahlen zeigt ebenfalls, dass die FDP in ihrer Reihen zahlreiche kompetente Frauen hat, die für die kantonalen Wahlen kandidieren. Die FDP Kanton Zürich fördert Frauen in der Politik, indem die FDP Frauen eine eigene Sektion gegründet haben und so die Anliegen der Frauen stärker berücksichtigt werden. Zudem sind die FDP Frauen mit ihrer Präsidentin im Vorstand der FDP Kanton Zürich vertreten.

2) Die FDP begrüsst die Stossrichtung der Kampagne, wonach ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Männern und Frauen anzustreben ist – sei das in der Politik oder in der Wirtschaft. Wichtig ist jedoch, dass die Massnahmen in Eigenverantwortung und freiwillig durchgeführt werden. Dass das funktioniert, zeigt sich in der FDP Kanton Zürich. Daher sind wir der Ansicht, dass jede Partei mit geeigneten Massnahmen einen Beitrag leisten sollte, den Frauenanteil in der Politik zu erhöhen. Im politischen Milizsystem können nicht immer die gewünschten Personen für die Übernahme eines Amtes gefunden werden. Es braucht daher Flexibilität bei der Rekrutierung von Politikerinnen und Politikern.



1) Die SVP setzt bei der Kandidatensuche stark auf die Sektionen, denn diese haben ein Interesse daran, ihre Wählerschaft, also auch die Frauen, auf den Listen abgebildet zu sehen. Daneben bietet die Partei Weiterbildungen und Schulungen für Kandidatinnen und Kandidaten an, unabhängig vom Geschlecht. Themen wie Auftreten, Rhetorik und Umgang mit der Presse werden angeboten, aber auch Sachthemen werden aufgegriffen.



1) Die Grünliberalen haben einen 50-Prozent-Frauenanteil als interne Zielvorgabe bei der Zusammenstellung der Kantonsratslisten festgelegt (wobei die Frauen natürlich auch auf den besseren Plätzen vertreten sein sollen). Frauenförderung und der gezielte Aufbau von Frauen für Mandate ist eine Daueraufgabe und für uns selbstverständlich.

2) Wir begrüssen diese Kampagne sehr und stehen hinter den gesteckten Zielen. Die politischen Gremien sollen die Bevölkerung repräsentieren und vertreten: entsprechend braucht es zur Hälfte Frauen in den Parlamenten und Regierungen.



1) Die Grünen Kanton Zürich legen grossen Wert auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis. Seit Jahren erstellen wir Zebraalisten. Nach Möglichkeit, aber abhängig von den Umständen im Wahlkreis, sollten diese Listen von einer Frau angeführt werden. Werden Listen mit Doppelzebra erstellt, sollten die zwei vorderen Plätze unbedingt von Frauen belegt werden. Zudem versuchen wir gezielt, einzelne, insbesondere junge Frauen zu fördern. Zuerst ermutigen wir sie, sich für Listen-Plätze und Ämter zu «bewerben». Zudem unterstützen wir sie mit Beratungen, Rhetorik-Trainings und allenfalls auch finanziell. Schliesslich informieren wir unsere potenziellen Kandidatinnen über andere Förderungs- oder Mentoringprogramme, wie z.B. Ihres.

2) Wir unterstützen dieses Anliegen. Unsere Parlamente repräsentieren die Bevölkerung – da sollen sie auch hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses! Dafür braucht es mehr Kandidatinnen auf den Wahl-Listen und eine gute Lobby – denn leider müssen wir manchmal die Erfahrung machen, dass Frauen auf den Listen eher gestrichen werden als Männer.



1) Die SP kennt seit etlichen Jahren eine Geschlechterquote von 30 Prozent. Dank der Arbeit der früheren SP Frauen und der Ablösung der separaten Frauenorganisation durch ein Gender-Mainstreaming-Konzept ist der Frauenanteil in den von der SP besetzten Ämtern konstant hoch. In der Kantonsratsfraktion beträgt er 43 Prozent, bei den RegierungsrätInnen 50 Prozent. Bei den Legislativ- und Exekutivmitgliedern ebenfalls 43 Prozent. Wie bisher achtet die SP darauf, dass ihre Listen auch bezüglich dem Anteil von Männern und Frauen ausgewogen sind, auch auf den vorderen Plätzen. So werden wir den Frauenanteil auch in Zukunft auf dem für uns selbstverständlichen Niveau halten.

2) Die Aussage ist sicher richtig und der ideale Frauen-/Männeranteil liegt bei +/- 50 Prozent. Allerdings scheint mir, müsste man auch sagen, WARUM 30 Prozent nicht genug sind.

2) Dieses Motto überspitzt das Thema. Frauen in der Politik sind wichtig, das ist keine Frage, jedoch darf nicht der Eindruck entstehen, dass Männer weniger gefragt sind. Tatsache ist doch, dass der Wille sich zu engagieren nicht vom Geschlecht abhängig ist. Wichtig ist es, dass Menschen, egal welchen Geschlechts, sich für die Politik interessieren und sich dafür einsetzen!



ZÜRCHERIN DES QUARTALS
HÉLÈNE VUILLE

«Ich bin ein **Einfrauenbetrieb** mit viel **Unterstützung** von Familie und Helfern.»

Die neue Zürcherin des Quartals, Héléne Vuille, setzt sich seit 16 Jahren gegen die Verschwendung von Lebensmitteln ein. Sie verteilt Frischprodukte nach Ladenschluss an Bedürftige.

TEXT

SANDRA PLAZA

Das Engagement von Héléne Vuille für die Schwächsten unserer Gesellschaft ist selbstlos und vorbildlich. Seit 16 Jahren setzt sich die Birmensdorferin und neue Zürcherin des Quartals gegen die Verschwendung von Lebensmitteln und für bedürftige Menschen ein. «Angefangen hat alles kurz vor Feierabend in der Gourmessa, als ich sah, wie Tagesfrischprodukte – Wähen, Kuchen, Kanapees, Salat, Patisse-

Mit ein paar Crèmeschnitten, die anstatt im Abfallcontainer eines Grossverteilers in einem Obdachlosenheim landen, gewinnt die Autorin das Vertrauen der Bewohner. Sie erzählen von ihrer Seh-

sucht, von Karriere und Ruhm und von dem Moment, in dem sie aus der Normalität gekippt sind. Héléne Vuilles Geschichten berühren und wühlen auf.

Im Buchhandel zu kaufen:

ISBN: 3037810424



rie und andere Produkte – entsorgt wurden.» Héléne Vuille war entsetzt. Nach einem langen Gespräch mit dem Leiter der Migros Wiedikon erhielt sie die Erlaubnis, die er damals gar nicht hätte erteilen dürfen: Sie durfte am nächsten Abend nach Ladenschluss vorbeikommen, um die Frischprodukte abzuholen. «Er dachte wohl, dass ich nicht mehr erscheinen würde». Doch Héléne Vuille ging vorbei, nahm die Tagesfrischprodukte mit und begann, diese selbständig an ein Hospiz zu verteilen. «Doch nach einigen Wochen teilte mir der Filialleiter mit, dass er von höchster Stelle gerügt worden sei und fast seinen Job verloren hätte.» Für die hartnäckige Kämpferin kam ein Aufgeben nicht in Frage – im Gegenteil: «Es begannen haufenweise Besprechungen mit Betriebsleitern, Direktoren und Generaldirektoren bis in die allerhöchste Migros-Führungsetage». Für ihr Engagement gab die neue Zürcherin des Quartals auch ihren damaligen Job auf und ist seither als «Einfrauenbetrieb mit Unterstützung von Familie und freiwilligen Helfern, wie beispielsweise Fahrern, die abends die Produkte ausliefern», unterwegs.

Ein grosser Erfolg gelang Héléne Vuille aufgrund des grossen Medieninteresses an ihrem Buch «Im Himmel gestrandet». «Danach war die Migros Genossenschaft Zürich plötzlich einverstanden, einen Vertrag zu unterschreiben, der erlaubt, dass in allen Gourmessa-Filialen Tagesfrischprodukte abgeholt werden dürfen.» Davon profitieren beispielsweise die Sunestube und der Suneboge von Pfarrer Sieber, der Treffpunkt Open Heart der Heilsarmee, die Zürcher Stiftung für Gefangenen- und Entlassenenfürsorge, Heime der Sozialen Einrichtungen, das Café Yucca der Stadtmission, die Arche und das Caritas Hospiz.

Das Engagement von Héléne Vuille geht indes weiter. Aktuell sucht sie nach einer politischen Lösung, damit die Abgabe von Lebensmittelprodukten gesamtschweizerisch eingeführt wird. Zudem will sie erreichen, «dass registrierte Sozialhilfebezüger übrig gebliebenes Essen mit einem entsprechenden Ausweis bei den Filialen selbst beziehen können. So würden nicht nur die Bezüger profitieren, sondern auch die Sozialwerke entlastet.»



ZÜRCHERIN DES QUARTALS NADJA SCHILDKNECHT

«Viele haben mich total unterschätzt.»

In den 1990er-Jahren war Nadja Schildknecht ein gefragtes Topmodel. Heute ist sie als gewiefte PR-Frau und Chefin bekannt – und zwar des Zurich Film Festivals, dem inzwischen bedeutendsten Filmfestival der Schweiz.

TEXT

SANDRA PLAZA

Von der KV-Stiftin zum Topmodel und zur erfolgreichen Unternehmerin: Die Karriere von Nadja Schildknecht, der neuen Zürcherin des Quartals, ist eindrücklich. Zusammen mit ihrem Geschäftspartner Karl Spoerri gründete die damals 32-Jährige vor zehn Jahren die Spoundation Motion Picture, die das Zurich Film Festival (ZFF) veranstaltet. Seither trägt sie als Geschäftsführerin und Co-Festivalleiterin massgeblich zum wachsenden Erfolg des Festivals bei. Es gilt mittlerweile als wichtigster Filmanlass in Zürich und das bedeutendste der Schweiz.

Kamen zur ersten Ausgabe des Festivals 8 000 Filmbegeisterte, strömten in diesem Jahr bereits 71 000 Besucherinnen und Besucher in die Kinosäle. Waren es in den ersten Jahren nur ein paar wenige Mitarbeitende gewesen, beschäftigt das Unternehmen zu Spitzenzeiten bis zu 60 Voll- und Teilzeitangestellte. Hinzu kommen noch Eventleute und rund 300 Volontäre, die am Festival selbst arbeiten, sowie die rund 40 Mitarbeitenden fürs Gästemanagement.

Das hätten dem Duo nicht viele zugetraut. Vor allem Nadja Schildknecht musste

als ehemaliges Model lange genug gegen Klischees ankämpfen. Doch obwohl die erfolgreiche Unternehmerin nicht gerne über ihre Modelkarriere spricht, bereut sie diese Zeit nicht. «Die Modeljahre sind einer der Gründe, dass ich jetzt hier bin. Als Model habe ich gelernt, mich durchzubeissen, hartnäckig zu bleiben und lange zu arbeiten». Dass gewisse Leute Vorurteile gegen ein ehemaliges Model hätten, sei verständlich – und manchmal sogar zu ihrem Vorteil: «Viele haben mich gerade anfangs total unterschätzt.»

Dank des ZFF hat die Schweiz und vor allem Zürich an Glanz und Glamour gewonnen. Die Auszeichnung «Zürcherin des Quartals» hat Nadja Schildknecht sich aber auch dadurch verdient, dass sie das Thema Frauen im Filmgeschäft in der Öffentlichkeit thematisiert. Nicht nur wurde das Filmfestival mit einer Rede von Bundesrätin Simonetta Sommaruga eröffnet – mit Stars wie Cate Blanchett, Rene Russo und Diane Keaton, die dieses Jahr als erste Frau den Golden Icon Award bekam, präsentierten sich den Fans noch nie so viele weibliche Stars wie 2014. Jeder sechste Festivalfilm stammte von einer Frau und auch die Filmjury war mit mehr Frauen als üblich besetzt. Eine solche Quote wird bei anderen Festivals kaum je erreicht!

Dass Nadja Schildknecht aufs internationale Parkett gehört, beweist sie immer

wieder mit ihren stilvollen Auftritten. Sympathisch war etwa die Aktion, als sie für den kleinen Schauspieler Danny De Vito statt den üblichen Pumps Ballerinas anzog, um den Grössenunterschied (1.52 vs. 1.80) nicht noch zu verstärken.

Für die Frauenzentrale vereint unsere neue Zürcherin des Quartals Glanz und Glamour mit Kompetenz und Herz.

VITA

Nach Abschluss einer kaufmännischen Ausbildung 1991 war Nadja Schildknecht ein international tätiges Model. 1993 gewann sie den bekannten Modelwettbewerb «Gesicht des Jahres». Darauf arbeitete sie unter anderem für die Agenturen Elite Models, Metropolitan Models, Wilhelmina Models und Boss Model Management.

Von 2002 bis 2005 war Schildknecht für MTV Schweiz als Moderatorin bei der Sendung «Ahead» tätig, die ab 2004 «6-Pack» hiess. Im Jahr 2005 gründete sie zusammen mit Karl Spoerri und Antoine Monot die Spoundation Motion Picture, die unter anderem das Zurich Film Festival organisiert. Sie ist die Geschäftsführerin des Unternehmens. 2007 moderierte sie die Schweizer Version der Sendung America's Next Top Model auf dem Sender 3+.



Lions Club: Einsatz für Gesellschaft, Mensch und Umwelt

Lions Mitglieder sind Frauen und Männer, die in ihrer Freizeit humanitäre Dienste leisten. Die Organisation wurde 1917 gegründet, ist die weltweit grösste Freiwilligen-Organisation und handelt nach dem Grundsatz: «Wir dienen».

TEXT

BARBARA SCHOOP, EHEMALIGE PRÄSIDENTIN

Als Teil eines weltumspannenden Netzwerkes, mit 1,35 Millionen Mitgliedern in mehr als 200 Ländern, pflegt Lions sowohl nationale wie internationale Freundschaften und Kontakte – vor allem in gemeinsamen «Aktivies». Diese Aktivies – vorwiegend lokal, manchmal national – festigen den inneren Zusammenhalt der Clubs und bringen damit die Grundidee des Lionismus zum Ausdruck. In der Schweiz sind etwa 10 000 Mitglieder in 250 Clubs aufgeteilt, wovon lediglich 11 Prozent

Frauen sind. Überproportional vertreten sind die Frauen in der Projekt-, Distrikts- und Activityarbeit. Hier geht es vor allem um das Engagement in Zeiteinheiten.

Der «Lions Club Pfäffikersee» wurde 1997 als «reiner» Frauenclub gegründet. Für die meisten Mitglieder haben verschiedene Gründe eine Rolle gespielt, sich in einem Lions Club zu organisieren: Einerseits sich grundsätzlich sozial zu engagieren, andererseits



An der Jubiläums-GV 2014 der Frauenzentrale stellte Barbara Schoop (Bild) den Lions Club Pfäffikersee als neues Kollektivmitglied vor. Der 1997 gegründete Verein war kurz zuvor beigetreten. Nach der Präsentation übergab Barbara Schoop eine Jubiläumsspende über 300 Franken. Dafür möchte sich die Frauenzentrale herzlich bedanken.

Im Oktober referierte Andrea Gisler im Lions Club Pfäffikersee über die 100-jährige Geschichte der Frauenzentrale. «Ein gelungener Lions-Abend ganz im Zeichen der Frauen», fasste die Präsidentin Nelly Müller den Abend zusammen.

die Tatsache, sich in einem reinen Frauenclub zu engagieren. Unser Club dient neben diversen Engagements natürlich auch zum Austausch im beruflichen und privaten Bereich.

Jede Präsidentin – sie wechselt jedes Jahr – gestaltet ihr Präsidialjahr auf ihre eigene persönliche Art und Weise. Daraus ergibt sich ein Genuss von Vorträgen, Besichtigungen und Inputs zu Themen, zu denen Frau sonst nicht unbedingt Zugang hat. Das Präsidialjahr 2014/2015 von Nelly Müller steht unter dem Motto «Freundschaften fangen mit Begegnungen an – irgendwie – irgendwo – irgendwann.»

Der Beitritt zur Frauenzentrale ist eine Wertschätzung gegenüber Andrea Gisler, Gründungsmitglied unseres Clubs, für ihre wertvolle Arbeit. Durch sie wurden viele von uns überhaupt auf die Frauenzentrale und deren wichtige Arbeit für Frauen aufmerksam.

Weitere Infos:

<https://pfaeffikersee.lionsclub.ch>

Erinnerungswürdige Jubiläumsanlässe

Das Konzert von Stefanie Heinzmann im Kaufleuten und die Meinungsmacherinnen-Tagung an der Universität Zürich waren die letzten Höhepunkte im Jubiläumsjahr 2014. Im Juni waren alle Frauen, die sich je im Vorstand der Frauenzentrale engagiert hatten, zu einem Apéro eingeladen.

25. Juni 2014

**Spezialanlass für Vorstandsfrauen,
Hotel Storchen**

Eine 100-jährige Vereinsgeschichte bringt viele Vorstandsfrauen hervor - um genau zu sein 151. Gemäss der Datenbank der Frauenzentrale sind es etwa 80, die noch leben. Leider konnten nicht alle Adressen ausfindig gemacht werden. Die Vorstandsfrauen wurden zum Apéro riche ins Hotel Storchen in Zürich eingeladen – als grosses Dankeschön für das Engagement und die Zeit, die sie der Frauenzentrale und den Anliegen von Frauen gewidmet haben. Ohne ihren Beitrag wäre die Frauenzentrale nicht das, was sie heute ist: der grösste Dachverband von Frauenorganisationen im Kanton Zürich. Der Spezialabend diente aber auch dazu, bekannte Gesichter wiederzusehen und Erinnerungen auszutauschen. Und natürlich auch einfach, um auf 100 Jahre Frauenzentrale anzustossen.



151 VORSTANDSFRAUEN HABEN SICH SEIT 1914 FÜR DIE FRAUENZENTRALE ENGAGIERT. 28 TRAFEN SICH IM HOTEL STORCHEN ZUM SPEZIALANLASS.



REGER AUSTAUSCH
FÜR VIELE EHEMALIGE VORSTANDSFRAUEN WAR ES EIN WIEDERSEHEN NACH JAHREN.



VIEL ZU ERZÄHLEN
ALT-BUNDESRÄTIN ELISABETH KOPP (R.) IM GESPRÄCH MIT ARMIDA SCHULER, MIT 96 JAHREN DAS ÄLTESTE ANWESENDE EHEMALIGE VORSTANDSMITGLIED



ENGAGIERT
DAS EHRENMITGLIED HEIDI BONOMO-NYFFENEGGER WAR VON 1988 BIS 1998 IM VORSTAND AKTIV.

29. September 2014

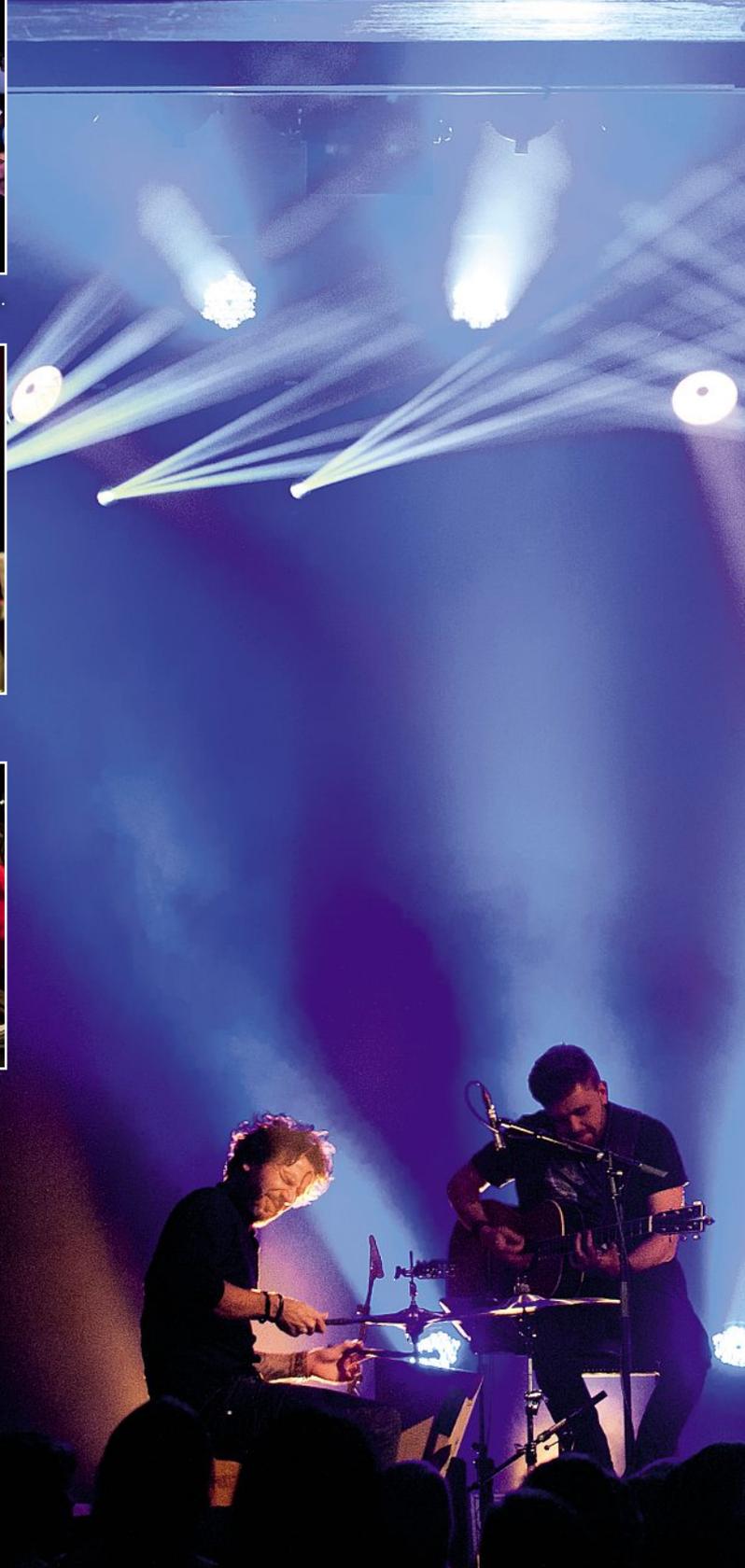
STEFANIE HEINZMANN SORGTE FÜR HÜHNERHAUT



FRAUENPOWER Für Stefanie Heinzmann war es das erste Konzert nur mit Frauen.



FRAUEN-TALK Mit der Präsidentin Andrea Gisler sprach die Sängerin über ihre Karriere und die Rolle als Frau in der Musik.



Das Unplugged-Konzert im Zürcher Kaufleuten mit Stefanie Heinzmann gehörte zur letzten Festaktivität des Jubiläumsjahres 2014 der Frauenzentrale – und war für alle anwesenden Frauen ein unvergessliches Erlebnis. Vor dem Konzert befragte Andrea Gisler die erfolgreiche Schweizer Pop- und Soulsängerin zu ihrer Karriere und über die Rolle der Frauen in der Musik. Danach begeisterte Stefanie Heinzmann das Publikum mit ihrer unwiderstehlichen Stimme – aber auch mit ihrer sympathischen und unkomplizierten Art. Es gab spezielle Geburtstagsgrüsse und persönliche Gratulationen für das 100-jährige Engagement der Frauenzentrale. Nach dem Konzert nahm sich die Walliserin Zeit, um sich mit Fans zu fotografieren, Autogramm-wünsche zu erfüllen und Fragen zu beantworten. Herrlich ehrlich und echt diese Stefanie Heinzmann.



TEAMWORK Das Team der Frauenzentrale mit Stefanie Heinzmann.

15. November 2014

Meinungsmacherinnen-Tagung Universität Zürich

Frauen für die Politik und für ein öffentliches Engagement zu motivieren und damit den Frauenanteil in der Schweizer Politik zu erhöhen – das war eines der Ziele der fünften Meinungsmacherinnen-Tagung. Die ersten Tipps für Frauen, die in der Politik etwas bewirken wollen, kamen von Kantonsratspräsidentin Brigitta Johner. Sie gab den 160 Teilnehmerinnen in ihrem Eingangs-Referat ihre Erfahrung aus 27 Jahren Politik weiter. «Meinungsmacherinnen sind Expertinnen in ihrem Tätigkeitsbereich. Sie sind glaubwürdig, können mit Widerständen umgehen, sie sind beharrlich, belastbar und verlässlich», lautete ihr Fazit. Anschliessend holten sich die Frauen in Workshops das Rüstzeug für ihre politische Arbeit. Die Zeit in den Pausen und am Mittagstisch wurde rege zum Netzwerken genutzt. Wie wichtig ein guter Austausch ist, betonte auch SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga, die als Schlusspunkt der Tagung von der Präsidentin Andrea Gisler interviewt wurde. Sommaruga riet den Frauen, sich zu vernetzen und zu verbünden. Damit würden sie weniger angreifbar. «Frauen sollen sich exponieren und für ihre Meinung einstehen. Denn sind sie davon überzeugt, ertragen sie auch Kritik.»



GESPANNT
IM HÖRSAAL DER UNIVERSITÄT GABEN REFERENTINNEN HILFREICHE TIPPS.



MEDIENINTERESSE
KANTONSRATS-PRÄSIDENTIN BRIGITTA JOHNER BEIM INTERVIEW.



SIMONETTA SOMMARUGA DIE BUNDES-RÄTIN STELLTE SICH DEN FRAGEN VON ANDREA GISLER – UND EMPFAHL DEN FRAUEN, SICH ZU EXPONIEREN.



LERNEN JEWELNS AM MORGEN UND AM NACHMITTAG BESUCHTEN DIE TEILNEHMERINNEN VERSCHIEDENE WORKSHOPS.



FEEDBACKS

«Selten habe ich an einer Tagung teilgenommen wie dieser. Alles hat gestimmt: die Organisation, die Workshops, das Essen. Die Frauen waren motiviert, etwas auf den Weg mitzubekommen. Das Sahnehäubchen: Das Gespräch mit Simonetta Sommaruga war interessant und auch humorvoll. Ein grosses Dankeschön.»

«Ich möchte dem Team der Frauenzentrale sehr herzlich gratulieren zur hervorragenden Organisation.»

«Sehr gute Vernetzungsmöglichkeiten mit tollen Frauen.»

«Danke für das frische und kompetente Coaching vor der Kamera!»

«Es war für mich sehr interessant, Frauen aus verschiedensten Berufen kennen zu lernen. Die Lebensentwürfe und Zielsetzungen von politisch interessierten Frauen haben mich begeistert.»

«Die Referentinnen und die Workshops haben mich überzeugt. Vor allem der Dialog mit der Bundesrätin war herzlich, humorvoll und sehr berührend.»

Anlässe unserer Kollektivmitglieder



www.frauenbund-zh.ch

5. Februar 2015:
«CHERCHEZ LA FEMME!»

Frauenbilder in der Kunst
Wann: 15.30 – 18.00 Uhr
Wo: KFB-Veranstaltungsraum,
Beckenhofstrasse 16, Zürich
Preis: Mitglieder Fr. 25.– /
Nichtmitglieder Fr. 30.–

**3. März 2015: JEANNE D'ARC –
DIE JUNGFRAU VON ORLÉANS**
Reihe «FrauenKirche – KirchenFrauen»

Wann: 14.00 – 17.00 Uhr
Wo: Brahmshof Restaurant + Catering,
Brahmsstrasse 22, Zürich
Preis: Mitglieder Fr. 45.– /
Nichtmitglieder Fr. 50.–

Veranstaltungszyklus : DASEIN, BEGLEITEN, BETREUEN

26. Februar 2015: Altersbilder im Laufe der Geschichte
12. März 2015: Menschen wie Du und ich
16. April 2015: Pflegende Angehörige – Motive und Folgen
Wann + Wo: 15.30 – 18.00 Uhr, KFB-Veranstaltungsraum, Beckenhofstrasse 16, Zürich
Preis: 3 Abende, Mitglieder Fr. 60.– / Nichtmitglieder Fr. 80.–

3. April 2015:
Karriere und Familie: E-Mail am Wickeltisch?

Trends, Konflikte, neue Lösungen – mit hochkarätigen Gästen:
DR. HANS C. WERNER, Swisscom Konzernleitungsmittglied, NIA JOYNSON-ROMANZINA, Swiss Re Global Head Diversity & Inclusion, BRIGITTE LÜCHINGER, Lüchinger Metallbau CEO und Vorstandsmitglied Schweizer Arbeitgeberverband, DR. LUCREZIA MEIER-SCHATZ, Pro Familia Geschäftsführerin und Nationalrätin, DR. MARKUS R. NEUHAUS, Verwaltungsratspräsident PwC Schweiz. **Wann:** 17.45 Uhr mit Networking-Apéro-Riche.
Wo: Konferenzzentrum Forum St. Peter beim Paradeplatz, Zürich
Weitere Infos: www.bpw-schweiz.ch

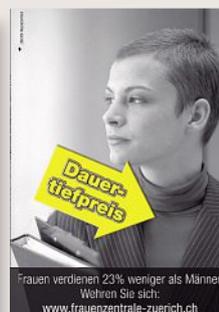


verband frauenunternehmen

11., 21., 25. März 2015: Einfluss nehmen in Politik und Gesellschaft (für Frauen)

Engagierte Frauen entscheiden sich, Macht und Einflussnahme nicht länger zu delegieren, und wissen, was in ihnen steckt. Das Tanzen auf dem öffentlichen Parkett will gelernt sein, ist aber keine «Hexerei». Zugegeben, es braucht etwas Mut für den ersten Schritt. Schon bald aber sind die Regeln klar, können Ausrutscher vermieden werden, was in einen Gewinn an Sicherheit mündet. Kursleitung Christine Marchetto, a. Gemeinderätin Zürich und politische Sekretärin, Gastreferentin (Politik) Chantal Galladé, Nationalrätin, Berufsfachschullehrerin und Erziehungswissenschaftlerin, Gastreferentin (Vernetzung) Regula Zweifel, Kulturhistorikerin, Co-Vizepräsidentin alliance F, Hohe Fraumünster-Frau der Gesellschaft zur Fraumünster Zürich, Peter M. Wettler, Kommunikationsberater bei Kreativ Workshop
Wann: 18.00 – 21.00 Uhr
Wo: EB Zürich **Preis:** Fr. 410.–
Anmeldung: www.frauenunternehmen.ch

WERDEN SIE KOLLEKTIVMITGLIED UND PROFITIEREN SIE VON VIELEN VORTEILEN:



- Breit gefächertes Beratungsangebot zu vergünstigten Konditionen
- 2x jährlich Zutritt zu exklusiven Anlässen nur für Mitglieder
- Vergünstigte Teilnahme an allen weiteren Anlässen
- Jährliche Einladung zu einem Informations- und Gedankenaustausch
- 2x jährlich 2 Ausgaben des «Bulletins»
- Vorstellen Ihrer Organisation im Bulletin und an unserer GV
- Newsletter und Bulletin können Sie nutzen, um auf Ihre Veranstaltungen hinzuweisen
- Teil eines kantonsweiten, interessanten Netzwerkes werden

Weitere Informationen unter: www.frauenzentrale-zh.ch

Leserinnenforum

Reaktionen unserer Mitglieder und Interessentinnen auf unsere Beratungsangebote in den vergangenen Monaten.

BUDGETBERATUNG

«Das Gespräch mit Frau Ritter war sehr hilfreich, klärend und stärkend in meiner Situation. Wie gut, gibt es doch die Frauenzentrale Zürich.»

«Ich kam gut vorbereitet und doch ist eine Stunde fast zu kurz, um Angelegenheiten und die tägliche finanzielle Situation zu verändern. Dafür bräuhete es ein Coaching über eine längere Zeit, was finanziell nicht möglich wäre für mich.»

«Die Beratung war sehr kompetent, effizient, aber auch sehr persönlich. Ich würde die Budget-Beraterin nach Bedarf sehr gerne wieder kontaktieren.»

«Die Beratung war extrem zielgerichtet. Ich bekam keine unnötige «Behandlung», sondern genau die Information, die ich brauchte.»

LAUFBAHNBERATUNG

«Vielen Dank für all die Inputs und Ihre aufmerksame und motivierende Beratung! Ich war erstaunt, dass Sie in meinen Unterlagen und Homepage so vieles über meine Persönlichkeit und Fähigkeiten entdeckt haben. Wenn man selber «drin» ist, sieht man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr.»

«Ergeben hat es neue Visionen, neue Denkmuster und Hoffnungen, vielen Dank!»

«Es war eine gute Standortbestimmung und ein ehrlicher Augenöffner. Die erhaltenen Informationen haben meine Gedanken in der Nachbearbeitung sehr gestützt und mir bei den Durchhängertagen immer wieder Mut gemacht und geholfen, das Ziel vor Augen zu halten.»

RECHTSBERATUNG

«Die Anwältin hat uns nicht nur die rechtlichen Punkte klar dargelegt, sondern auch die emotionale Situation richtig verstanden.»

«Als Denkanstoss habe ich die Beratung positiv erlebt. Eine Stunde ist für die Bewältigung eines umfassenden Anliegens aber zu kurz.»

«Die Anwältin hat sich sehr einfühlsam, um mein Anliegen gekümmert, auch wenn es für Aussenstehende nach «Bagatellfall» aussehen/anhören könnte. Sie hat mir angeboten, mein Schreiben an den Personaldienst zu prüfen, bevor ich dieses verschickt habe. Dieses Angebot hat mir Mut gemacht, mich für mein Anliegen einzusetzen.»

SCHREIBEN SIE UNS!

Die Frauenzentrale freut sich über Ihr Feedback. Schreiben Sie Ihr Lob oder Ihre Kritik an: zh@frauenzentrale.ch. Sie können Ihren Kommentar auch auf Facebook platzieren: www.facebook.com/frauenzentrale.zh





Aktivitäten der Frauenzentrale

Anmelden und dabei sein!
Weitere Infos unter www.frauenzentrale-zh.ch



Neumitglieder- Apéro am Schanzen- graben 29

Traditionell lädt die Frauenzentrale Anfang Jahr ihre Neumitglieder auf die Geschäftsstelle ein.



GV 2015

Reservieren Sie sich dieses Datum. An unserer 101. Generalversammlung schauen wir auf ein Jahr mit vielen Höhepunkten zurück. Beim anschließenden Apéro und Nachtessen können Sie sich mit spannenden Frauen austauschen.



Tag der Frau Papiersaal Zürich-Sihlcity

Reservieren Sie sich das Datum: Grosses Frauenfest im Papiersaal Zürich.



Podiumsdiskussion mit Regierungsratskandidatinnen

Lernen Sie die Politikerinnen Jacqueline Fehr (SP), Silvia Steiner (CVP) und Carmen Walker Späh (FDP) kennen. Sie alle kandidieren für den Regierungsrat, sind Mitglieder der Frauenzentrale und werden im März an einer Podiumsdiskussion teilnehmen. Moderiert wird der Anlass von der Präsidentin Andrea Gisler. Sie haben die Möglichkeit, den Kandidatinnen Fragen zu stellen.

Kurz-Coaching für angehende Politikerinnen und Amtsträgerinnen

Mut zum Amt

Speziell für die Wahlen 2015 bietet die Frauenzentrale Frauen, die ein öffentliches Amt erwägen, professionelle Unterstützung an. Ausgerichtet auf Ihre persönliche Ausgangssituation können Sie in einem geführten Dialog und mit Inputs der Beraterin Sicherheit und Selbstvertrauen gewinnen zu Themen wie:

In der Öffentlichkeit stehen

Was kommt auf mich zu? Was kann ich selber beeinflussen? Womit muss ich lernen umzugehen? Wie kann sich diese Aufgabe auf mein privates Umfeld auswirken? Was macht mich speziell aus? Wie entwickle ich meine eigene Rolle?

Sich Gehör verschaffen, im Amt und im Gremium

Machtstrukturen? Verantwortung? Durchsetzungsfähigkeit? Meine Wirkung in der Öffentlichkeit, im Gremium?

Taktik

Was setze ich wie ein? Wie schaffe ich mir eine zuverlässige Strategie?

Das Kurz-Coaching kann für ein oder für mehrere Treffen in Anspruch genommen werden. Zeit und Dauer bestimmen Sie. Für das Erstgespräch empfiehlt es sich, 1½ Std. einzuplanen.

Preis: Für Mitglieder 180 Fr., Für Nicht-Mitglieder 200 Fr. für 60 Minuten.



Beraterin: Marianne Geering, Coach BSO und Strategieberaterin. Anmeldung: www.frauenzentrale-zh.ch.



FRAUENZENTRALE ZÜRICH

AM SCHANZENGRABEN 29
8002 ZÜRICH
TELEFON 044 206 30 20
ZH@FRAUENZENTRALE.CH

VON FRAUEN FÜR FRAUEN

Die Frauenzentrale Zürich unterstützt, vernetzt und vertritt die Anliegen von Frauen. Sie bietet mit ihren Beratungs- und Weiterbildungsangeboten Hilfe zur Selbsthilfe – seit 1914 – parteipolitisch unabhängig und konfessionell neutral.

- Rechts-, Laufbahn- und Budgetberatung
- Weiterbildung
- politische Interessenvertretung
- soziale und gesellschaftspolitische Projekte und Kampagnen
- Vernetzung quer durch den Kanton Zürich

**WERDEN AUCH SIE MITGLIED UND GEBEN SIE DER
STIMME DER FRAUEN GRÖßERES GEWICHT!**

WWW.FRAUENZENTRALE-ZH.CH

UNTERSTÜTZEN SIE UNS.

PC 80-4343-0